

VI. Die statistischen Grundlagen

A. Die Sozialstrukturen im Spiegel der Sozialstatistik

von

Michael Pammer

Die amtlichen statistischen Quellen Österreich-Ungarns aus der Zeit nach dem Ausgleich informieren in einer bis dahin nicht gekannten Reichhaltigkeit über sozialgeschichtlich relevante Angelegenheiten¹. Statistische Erhebungen hatte es bis dahin selbstverständlich auch schon gegeben, gerade in zentralen Fragen der Sozialstatistik fielen sie aber unbefriedigend aus. So enthalten die von 1828 bis 1865 jährlich erschienenen *Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie*², die umfassendste Sammlung von statistischen Daten, bis zum Schluss keine brauchbare Berufsstatistik. Besser sieht es bei der Geburten- und Todesfallstatistik aus, die ausreicht, sofern man nicht einen kleinräumigem Maßstab anlegt, und in einigen sanitätsstatistischen Sonderfragen geben die *Tafeln* erstaunlich genaue Auskunft.

Was nach dem Ausgleich zuerst selbstständig, dann unter dem Sammelbegriff *Österreichische Statistik* und in den *Ungarischen Statistischen Mitteilungen*, publiziert wurde, geht bei weitem über das Niveau der *Tafeln* hinaus³. Die publizierten Ergebnisse der

¹ Einen ausführlichen Kommentar als Einführung zu einer Datensammlung bietet: BIRGIT BOLOGNESE-LEUCHTENMÜLLER, Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur. Gesundheits- und Fürsorgewesen in Österreich 1750–1918 (= Wirtschafts- und Sozialstatistik Österreich-Ungarns 1, Materialien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Wien 1978).

² VERSUCH EINER DARSTELLUNG DER OESTERREICHISCHEN MONARCHIE IN STATISTISCHEN TAFELN I/1828 (Wien 1829); DARSTELLUNG DER OESTERREICHISCHEN MONARCHIE IN STATISTISCHEN TAFELN II/1829 (Wien 1830). TAFELN ZUR STATISTIK DER OESTERREICHISCHEN MONARCHIE III–XXI (1830–1848) (Wien 1831–1853), Neue Folge I–V (1849–1865) (Wien 1856–1871).

³ Für Österreich: BEVÖLKERUNG UND VIEHSTAND DER IM REICHSRATHE VERTRETENEN KÖNIGREICHE UND LÄNDER, DANN DER MILITÄRGRÄNZE nach der Zählung vom 31. December 1869 (Wien 1871); ab 1880: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK 1–93 (Wien 1882 ff.), Neue Folge 1–15, 17, 18 (Wien 1912 ff.). Siehe auch STATISTISCHES JAHRBUCH DER OESTERREICHISCH[–UNGARISCH]EN MONARCHIE 1863–1881 (Wien 1864 ff.); ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES HANDBUCH FÜR DIE IM REICHSRATHE VERTRETENEN KÖNIGREICHE UND LÄNDER 1882–1918 (Wien 1883 ff.) und STATISTISCHE MONATSSCHRIFT 1875–1895, Neue Folge 1896–1918, 3. Folge 1919–1921 (Wien 1875 ff.). Für Ungarn ab 1890: MAGYAR STATISZTIKAI KÖZLEMÉNYEK, Új folyam [Ungarische Statistische Mitteilungen, Neue Folge] I–XXIX und EBD., Új sorozat [Neue Serie]

Volkszählungen, die 1869 und ab 1880 im Zehnjahresabstand durchgeführt wurden, bieten ein zwar nicht perfektes, aber jedenfalls brauchbares und in weiten Teilen sogar sehr detailliertes Bild der Berufsgliederung und beinhalten Angaben zu Altersgliederung, Familienstand, Wanderungsbewegung, Gebürtigkeit und Heimatberechtigung, Konfession, Umgangssprache und Bildungsgrad⁴. Gegenüber den früheren Volkszählungen, zuletzt noch jener von 1857⁵, sind diese Daten um vieles reichhaltiger. Von den anderen, kontinuierlich publizierten Daten sind für die Sozialgeschichte die jährlichen Angaben zur Bevölkerungsbewegung, die Sanitätsstatistik, die Statistik der Unterrichtsanstalten und die Statistik der Rechtspflege sowie die Ergebnisse der Gewerblichen und der Landwirtschaftlichen Betriebszählungen relevant. Alle diese Veröffentlichungen gliedern das Datenmaterial nach regionalen Einheiten (je nachdem Länder, Landesteile, Handelskammerbezirke, Komitate, Bezirke, Gerichtsbezirke) und stellen vielfach mehrere Messgrößen (also zum Beispiel Bildungsgrad und Konfession) in ihrem Zusammenhang miteinander dar.

1. Individualdaten und aggregierte Daten

Die Erhebungsunterlagen, auf denen diese Veröffentlichungen basieren, sind nur zum kleineren Teil erhalten. Die Erhebungsbögen der Volkszählungen wurden überwiegend vernichtet, kleinere Bestände sind aber erhalten und wurden in der historischen Forschung schon verwendet. Die für die amtliche Statistik der Bevölkerungsbewegung grundlegenden Quellen, die Personenstandsmatriken, sind erhalten und eine unverzichtbare und vielverwendete Quelle der historischen Forschung.

Welche Vor- und Nachteile besitzen die aggregierten Daten der amtlichen Statistik gegenüber den Individualquellen? Die amtliche Statistik ist eine fertige Zusammenfassung von Fällen, gegliedert nach den Ausprägungen der jeweils relevanten Merkmale, oft in Kombination mit anderen Merkmalen (ein Merkmal wäre zum Beispiel die Konfession, die Ausprägungen dieses Merkmals sind Römisch-katholisch, Griechisch-orthodox und so weiter). Es handelt sich durchwegs um Kreuztabellen, in denen beispielsweise die einzelnen Konfessionen in unterschiedlichen Spalten und die einzelnen Umgangssprachen in unterschiedlichen Zeilen eingetragen sind und diese Darstellung für jede Gebietseinheit wiederholt wird. Ein eher praktischer Nachteil dieser Präsentation liegt darin, dass eine feinere Untergliederung rasch an eine Grenze stößt, die durch den möglichen Umfang der statistischen Publikation vorgegeben ist. Eine solche feinere Untergliederung würde etwa darin bestehen, dass man alle möglichen Kombinationen von Konfessionen und Sprachen in jeder Gebietseinheit noch einmal nach

1–64 (Budapest 1891 ff.); *MAGYAR STATISZTIKAI ÉVKÖNYV, Új folyam* [Ungarisches Statistisches Jahrbuch, Neue Folge] I–XXVI (1893–1918) (Budapest 1894–1920).

⁴ Gesetzliche Grundlage in Cisleithanien war das Reichsgesetz vom 29. März 1869, RGBl. Nr. 67/1869; in Ungarn GA III/1869, GA LII/1880, IX/1890, GA XLIII/1899 und GA VIII/1910.

⁵ *STATISTISCHE ÜBERSICHTEN ÜBER DIE BEVÖLKERUNG UND DEN VIEHSTAND VON OESTERREICH NACH DER ZÄHLUNG VOM 31. OCTOBER 1857* (Wien 1859).

allen vorkommenden Berufen, dann noch einmal nach Altersjahren und so weiter aufteilen würde, was im Rahmen derartiger Publikationen aus Gründen des realisierbaren Umfangs nicht möglich ist. Man kann daher der amtlichen Statistik nicht entnehmen, wie oft jede überhaupt denkbare Kombination von Merkmalsausprägungen auftritt.

Individualquellen bieten demgegenüber den Vorteil, dass die Ausprägungen der relevanten Merkmale im Einzelfall ermittelt und die Zusammenhänge zwischen den Merkmalen dementsprechend auf individueller Ebene geschätzt werden können. Verwendet man Individualdaten, erhält man tatsächlich jede vorkommende Kombination von Merkmalsausprägungen. Auf Basis der Individualquellen können also Fall für Fall beispielsweise Sterbealter, Geschlecht, Beruf, Todesursache und so weiter einander zugeordnet und in einer statistischen Analyse ausgewertet werden, die ein Merkmal (etwa das Vorkommen einer bestimmten Todesursache) kausal auf andere Merkmale (etwa Geschlecht, Beruf und so weiter) zurückführt. Die amtlichen Daten, die mit ihrer räumlichen Aufgliederung mehr oder weniger gleich bleibende Untersuchungseinheiten bieten, ermöglichen selbstverständlich ebenfalls eine statistische Untersuchung von Zusammenhängen im Sinn einer erklärenden Statistik, wenn auch mit charakteristischen Einschränkungen.

Die zunächst nur praktisch durch die Darbietungsmöglichkeiten begründete Beschränkung im Fall der aggregierten Daten ist daher auch in einem grundsätzlichen Sinn relevant. Wertet man amtliche Statistiken aus, dann geschieht dies in der Regel so, dass für jede Untersuchungseinheit (etwa Komitee oder politische Bezirke) Anteils- oder Durchschnittswerte für die interessierenden Größen berechnet und in die Schätzung etwa von kausalen Zusammenhängen oder von Klassifikationen eingebracht werden. Die Vielfalt sozialer Gegebenheiten wird dadurch insofern reduziert, als jede dieser Untersuchungseinheiten in der Berechnung so behandelt wird, als wäre sie in sich homogen, obwohl für die zu ihr gehörenden Menschen in Wirklichkeit ganz unterschiedliche Lebensbedingungen und Verhaltensweisen galten. Das Problem lässt sich am besten an einem Beispiel erläutern: Im Jahr 1910 hatte nach Angabe der in jenem Jahr durchgeführten Volkszählung und der Statistik der Bevölkerungsbewegung der Bezirk Klagenfurt (Land) unter anderem einen Anteil unehelicher Geburten an allen Geburten in Höhe von 43 %, einen Anteil von Katholiken in Höhe von 96 %, von Lutheranern in Höhe von 4 %, von slowenischsprachigen Bewohnern in Höhe von 24 % und einen Anteil von Arbeitern und mithelfenden Familienangehörigen in der Landwirtschaft an allen Berufstätigen in Höhe von 38 %. Versucht man, in einem Vergleich aller Bezirke die Illegitimitätsrate aus den anderen genannten Faktoren zu erklären, dann geht Klagenfurt (Land) in einer Weise in die Berechnung ein, als wäre eine Geburt in diesem Bezirk typischerweise „zu 43 %“ unehelich gewesen und als wären die Eltern typischerweise „zu 96 %“ katholisch, „zu 24 %“ slowenisch und „zu 38 %“ landwirtschaftliche Dienstboten oder mithelfende Familienangehörige gewesen. Tatsächlich gab es aber keine einzige solche Geburt, sondern jede Geburt war entweder zu 100 % ehelich oder zu 100 % unehelich, jeder Elternteil war entweder ganz katholisch oder überhaupt nicht und so weiter. Man kann annehmen, dass die meisten oder alle möglichen Kombinationen vorkamen. Die publizierte Statistik reduziert also

durch die Aggregation von Daten von vornherein die Varianz, die es in der Wirklichkeit eigentlich gibt. Da erklärende Modelle das Ziel haben, möglichst viel von der in der abhängigen Größe auftretenden Varianz durch andere Größen zu erklären, bieten aggregierte Daten eine ganz andere Ausgangsposition für die Analyse: Erklärt man die Illegitimitätsrate, das heißt ihre Varianz, auf Basis aggregierter Daten, muss man sich bewusst sein, dass ein beträchtlicher Teil der in der Realität vorkommenden Varianz gar nicht gemessen wird, weil durch die Aggregation nur mehr ein Durchschnittswert untersucht und alles, was vom Durchschnitt abweicht, außer Acht gelassen wird. Würde man hingegen Individualdaten untersuchen, also jede Geburt des betreffenden Jahres nach Ehelichkeit und den jeweils zutreffenden anderen Merkmalsausprägungen in die Analyse aufnehmen, wäre die gesamte in der Realität vorkommende Varianz in den Untersuchungsdaten enthalten, also viel mehr als in den Aggregatdaten. Modelle, die auf der Basis von Aggregatdaten gerechnet werden, erklären daher in der Regel mehr von der in den Untersuchungsdaten enthaltenen Varianz als Modelle auf Basis von Individualdaten, was aber lediglich daran liegt, dass man sich durch die Aggregation des am schwersten zu erklärenden Teils der Varianz von vornherein entledigt hat.

Warum ist jener Teil der Varianz, der durch die Aggregation verschwindet, besonders schwer zu erklären? Zur Erläuterung wieder dasselbe Beispiel: In der Aggregation ebenso wie in den Individualdaten wird deutlich, dass es beispielsweise unter Dienstboten im alpinen Gebiet unter sonst gleichen Bedingungen höhere Unehelichkeitsraten als in den sonstigen Berufsgruppen gab, ebenso wie auch allgemein die deutschsprachige Bevölkerung Cisleithaniens *ceteris paribus* höhere Unehelichkeitsraten als die Anderssprachigen aufwies. Bei der Verwendung aggregierter Daten zeigt sich dies etwa darin, dass in Bezirken mit höheren Anteilen der entsprechenden Bevölkerungsgruppen unter sonst gleichen Bedingungen auch die Unehelichkeitsrate entsprechend höhere Werte erreichte. Der Befund stimmt also sozusagen im Durchschnitt. Dieses Ergebnis ist durchaus plausibel erklärbar, wenn man die Lebensbedingungen von Dienstboten bedenkt, und auch kulturelle Unterschiede und Unterschiede in den Familienstrukturen zwischen den ethnischen Gruppen kann man verstehen. Das Durchschnittsverhalten kann man also verstehen. Viel schwerer erklärbar sind die Abweichungen vom Durchschnitt: Mochten auch Dienstboten stärker zur Erzeugung von unehelichen Kindern neigen als Angehörige anderer Bevölkerungsgruppen – es gab doch auch genügend Dienstboten, die keine Kinder hatten. Diese Unterschiede innerhalb der Berufsgruppe, die in eine Analyse auf Basis von Individualdaten in vollem Umfang eingehen würden, kann man aber kaum erklären, weil sie eben nichts anderes sind als Ergebnisse der Beliebigkeit, der freien Entscheidung und der Zufälligkeit, die menschlichem Verhalten innewohnen.

Die verfügbaren Individualquellen bieten also gegenüber der amtlichen Statistik Vorteile im Sinn einer vollständigeren und damit realitätsnäheren Abbildung der Varianz in den Untersuchungsdaten. Sie bieten sich insbesondere im Fall regional überschaubarer Untersuchungen und unter Verwendung einer sachgerecht gezogenen Stichprobe an. Die amtlichen Daten bleiben aber nicht nur für großräumige Untersuchungen und in Fragen, für die keine Individualdaten zur Verfügung stehen, unverzichtbar.

Manche sozial relevanten Gegebenheiten sind nämlich in den Individualdaten nicht von vornherein abgebildet: Erstens dokumentieren Quellen, die Daten zu Veränderungsgrößen enthalten, die dazugehörigen Bestandsgrößen nicht und umgekehrt. Beispielsweise lässt sich aus Sterbematriken der Zusammenhang zwischen Beruf, Sterbealter und Todesursache mehr oder weniger gut abschätzen, doch nur für jene Personen, die in den Matriken enthalten sind, also die Verstorbenen des betreffenden Zeitraums; in den Matriken wird ja nur ein Veränderungsvorgang dokumentiert. Das Sterberisiko für die vorhandene Bevölkerung lässt sich hingegen nur abschätzen, wenn man den Bestand dieser Bevölkerung nach Alter und Beruf kennt, eine Information, die man aus anderen Quellen, etwa den Ergebnissen einer Volkszählung, gewinnen muss (und die in kleinräumigem Maßstab daher meist nicht verfügbar ist). Zweitens sind viele sozial potentiell relevante Bedingungen ihrer Art nach Aggregatgrößen und daher in Individualgrößen nicht enthalten, sondern allenfalls daraus zu errechnen. Beispielsweise ergibt sich die Geschlechterproportion in einer Region, also das Verhältnis zwischen den Zahlen der Frauen und der Männer, erst aus der Aggregation von Daten, da man dafür die Einzelfälle zusammenrechnen und aus dem Ergebnis das Verhältnismaß errechnen muss. Gleiches gilt für die sektorale Struktur, die Ledigenquote, die Anteile der Sprachgruppen und so weiter. Diese Merkmale sind als solche auch für das individuelle Verhalten relevant, weil sie der sozialen und wirtschaftlichen Umwelt und Erfahrungswelt des Einzelnen ihr Gepräge geben, aber sie ergeben sich nicht aus dem einzelnen Individualdatum, sondern erst aus der Aggregation.

2. Datenqualität

Wie gut sind nun die amtlichen Daten im Sinn einer adäquaten Abbildung der historischen Realität, und welchen Wert haben sie damit für die Beschreibung und Erklärung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen in der reiferen Industrialisierungsperiode? Die Datenqualität hängt zum einen an der korrekten Erfassung auf der Individualebene (also im Rahmen der Volkszählung, der Matrikenführung, der Erhebungen in den Behörden, die die Grundlagen für die Sanitätsstatistik oder die Statistik der Unterrichtsanstalten lieferten und so weiter), zum anderen an der Verarbeitung, das heißt an der Kategorisierung und Zusammenfassung der Individualdaten zu Aggregaten. Dazu kommen noch gewöhnliche Rechenfehler und Druckfehler. Die letztere Art von Qualitätsmängeln ist aufgrund der hohen Redundanz im publizierten Material das geringste Problem. Da die amtliche Statistik in den Tabellen Spalten- und Zeilensummen mitliefert und dieselbe Population mit teilweise denselben Merkmalen in einer Vielzahl von Tabellen dokumentiert wird, lassen sich in einer elektronischen Datenaufnahme Inkonsistenzen leicht erkennen. Generell kann man sagen, dass man bei der Publikation offensichtlich besondere Sorgfalt und Kontrolle aufwandte, da Rechen- und Druckfehler in der amtlichen Statistik erstaunlich selten vorkommen.

Über die Korrektheit der Datenerfassung auf der Individualebene lässt sich nur mutmaßen. Unterschiede sind je nach Erhebungsperson, Erhebungsvorgang und Art der Daten zu vermuten. Beispielsweise ist bei den Personenstandsmatriken, der Basis

der Statistik der Bevölkerungsbewegung, grundsätzlich eine hohe Zuverlässigkeit zu vermuten: Die Daten wurden vom Klerus, also von professionellen Organen erhoben. Die Fälle wurden in größeren Abständen aufgenommen, da immer nur die einzelne Taufe, die einzelne Eheschließung und der einzelne Todesfall vermerkt wurden; auch wenn es in großen Pfarren zu beträchtlichen Zahlen von Taufen, Eheschließungen und Todesfällen kam⁶, ergab sich dabei doch nicht die Erhebungsdichte, mit der etwa Zählorgane bei Betriebszählungen zu tun hatten. Ein größerer Teil der erhobenen Daten war ihrer Art nach unproblematisch: Ein wesentliches erhobenes Faktum war, dass es überhaupt eine Geburt, eine Eheschließung oder einen Todesfall gegeben hatte – hier sind die Fehler sicher geringfügig; auch Daten wie jenen über das Geschlecht, die Ehelichkeit einer Geburt, die Konfession von Eheleuten oder den Wohnort kann man vertrauen. Altersangaben dürften in der Regel einigermaßen richtig sein; die Fehler, mit denen man doch rechnen muss (etwa ungefähre oder gerundete Angaben bei Ungewissheit über das Alter), sind für die meisten Untersuchungsfragen irrelevant. Die Angaben über den Beruf sind auf der Individualebene oft unvollständig oder in der Nomenklatur öfters unbefriedigend, aber in der Regel wohl geradezu falsch; die Probleme treten hier vorrangig bei der Aggregation auf. Die Angaben von Todesursachen sind hingegen schon auf der Individualebene problematisch, weil nur ein Teil der Diagnosen im Sinn heutiger medizinischer Diagnostik interpretierbar ist. Insgesamt ist die auf solchen Daten aufbauende Statistik der Bevölkerungsbewegung als recht zuverlässig einzuschätzen, mehr als die Sanitätsstatistik, die in größeren Teilen schwer interpretierbare Angaben liefert.

Bei anderen Erhebungsvorgängen wie den Betriebszählungen führte die Beteiligung professioneller Zählorgane auch an der Datenerhebung insgesamt wohl zu einer Verbesserung der Datenqualität, weil das erhebende Organ die Anforderungen kannte und eine Vorstellung davon hatte, welche Einträge in Frage kamen und welche nicht. Der letztere Punkt mag aber auch eine Quelle von Fehlern eigener Art gewesen sein: Ein allzu gut informierter Zählungskommissär mochte unter Umständen die Antwort schon vorweg „wissen“ und damit den Betriebsinhaber mehr oder weniger bewusst in eine bestimmte Richtung lenken – ein Verfahren, das den Erhebungsvorgang beschleunigte, aber unter Umständen ungenaue Angaben nach sich ziehen konnte. Freilich betrifft das nur Teilbereiche. Wenn etwa in einer Viehzählung nur ungefähre Angaben gemacht wurden, dann war das keine Abweichung vom Standard der Agrarstatistik, die auch sonst auf der Basis von Pauschalwerten operierte, die man den jeweiligen Umständen anpasste⁷.

⁶ JOHANN WEISSENSTEINER, Großstadtseelsorge in Wien. Zur Pfarrentwicklung von der josephinischen Pfarregulierung bis in das 20. Jahrhundert; in: KASPAR ELM, HANS-DIETRICH LOOCK (Hgg.), Seelsorge und Diakonie in Berlin. Beiträge zum Verhältnis von Kirche und Großstadt im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert (Berlin – New York 1990) 95–128.

⁷ Eine Einführung und Datensammlung zur Landwirtschaftsstatistik bietet ROMAN SANDGRUBER, Österreichische Agrarstatistik 1750–1918 (= Wirtschafts- und Sozialstatistik Österreich-Ungarns 2, Wien 1978).

Die Datenaufnahme bei den Volkszählungen erfolgte zwar durch die Bevölkerung selbst, doch versuchte man mit verschiedenen Maßnahmen, die Vollständigkeit und Richtigkeit der Daten zu verbessern. Als Beispiel diene die cisleithanische Volkszählung 1910, die ganz ähnlich wie die anderen Zählungen ablief: Es wurden für jede Wohnpartei Erhebungsbögen ausgeteilt, die vom Wohnungsinhaber auszufüllen und inhaltlich zu bestätigen waren. Wohnungsinhaber, die diese Tätigkeit einer anderen Person übertrugen, waren dennoch für das Ergebnis verantwortlich. Die Hausbesitzer waren dafür verantwortlich, dass alle Wohnparteien die Erhebungsformulare erhielten; außerdem mussten sie die Formulare für die abwesenden Wohnparteien und jene Wohnungsinhaber ausfüllen, die zum Beispiel wegen Krankheit oder der Unfähigkeit zu schreiben dazu nicht in der Lage waren; in solchen Fällen mussten sie die Richtigkeit der Angaben auf den Erhebungsbögen bestätigen. Zur Überprüfung der Richtigkeit der Angaben von Geburtstag und Geburtsort waren Matrikenauszüge beizuheften, sofern dies nicht schon bei der vorangegangenen Zählung geschehen war. Die Hausbesitzer waren für die Einsammlung der Bögen verantwortlich und mussten bei dieser Gelegenheit die Vollständigkeit der Eintragungen überprüfen und dafür sorgen, dass die Matrikenauszüge beilagen. Die Erhebungsbögen aller Haushalte des Hauses waren dann von den Hausbesitzern zusammenzulegen und an den Zählungskommissär zu übergeben. Dabei waren von den Hausbesitzern auch zusammenfassende Angaben über Haushalte und Gesamtzahl der anwesenden Personen zu machen. Einige weitere Angaben über die Liegenschaft nahm der Zählungskommissär vor.

Bei diesem Vorgang gab es zwar einige Gelegenheiten für fehlerhafte Einträge, doch dürften die Auswirkungen nicht allzu gravierend gewesen sein. Die Absicherung der wichtigsten persönlichen Daten durch die Matrikenauszüge lässt eine hohe Zuverlässigkeit des Ergebnisses in diesen Punkten vermuten, auch wenn man Kopierfehler nie ganz ausschließen kann. Bei der Bildung von Summen der anwesenden Personen durch Wohnungsinhaber und Hausbesitzer mag es zu Rechenfehlern gekommen sein, die sich aber insgesamt sicherlich ausmittelten. Bei den Eintragungen in den einzelnen Rubriken gab es bei Merkmalen wie Konfession und Sprache wenige Wahlmöglichkeiten, Fehleinträge konnten hier bei der Weiterverarbeitung leicht erkannt werden. Die Einträge zu den Berufen waren den amtlichen Vorgaben nach in aufgegliederter Form und genau vorzunehmen; es wurde schon bei der Erhebung nach Branche und beruflicher Stellung unterschieden, und allgemeine Einträge wie zum Beispiel „Arbeiter“ waren ungenügend. Der Vollständigkeit nach schwer kontrollierbar waren die Angaben über Nebenerwerbstätigkeiten, weil es nicht auffiel, wenn solche Angaben unterblieben, auch wenn sie eigentlich angezeigt gewesen wären.

Ein Teil der erhobenen Merkmale wurde dezentral, die anderen Merkmale zentral verarbeitet. Eine dezentrale Verarbeitung war bei jenen Merkmalen möglich, für die eine einheitliche Kategorisierung über alle Gebietseinheiten hinweg kein Problem war. Bei anderen Merkmalen wie dem Beruf war eine zentrale Verarbeitung notwendig, weil sonst die Einheitlichkeit der Kategorisierungsstandards nicht gewährleistet gewesen wäre. Auch die Darstellung bestimmter Merkmalskombinationen behielt man

der zentralen Verarbeitung vor. In Einzelheiten änderte sich die Aufteilung zwischen dezentraler und zentraler Verarbeitung von Volkszählung zu Volkszählung.

Wie kann man in Anbetracht dieser Vorgangsweise bei den Volkszählungen die Datenqualität einschätzen? Viele Daten der Volkszählungen, etwa jene zu Geschlecht, Alter, Familienstand, Konfession, Geburtsbezirk, Heimatzuständigkeit und so weiter, sind ziemlich zuverlässig. Die Wahrscheinlichkeit von missverständlichen Eintragungen ist hier deshalb gering, weil bei allen diesen Merkmalen eindeutige Angaben erfolgten – es kann für eine Person nicht zwei Geburtsbezirke geben. Auch hier gibt es selbstverständlich die Möglichkeit, dass Personen ihr Geburtsjahr nur ungefähr angaben, weil sie es nicht genau wussten; ausdrücklich wurde darauf hingewiesen, dass in solchen Fällen nicht auf Zehnerjahre zu runden, sondern jedenfalls das wahrscheinlichste Jahr anzugeben war. Auch mochten Irrtümer vorkommen, etwa dass eine verwitwete Person den Familienstand mit „ledig“ angab. Die daraus resultierenden Fehler sind aber ihrem Ausmaß nach wohl nicht allzu gravierend und meist wohl auch nicht systematisch verteilt. Systematisch verteilt mögen allenfalls die Fehler in den Altersangaben sein, da ungenaue Altersangaben sicher häufiger in der älteren Bevölkerung vorkamen, doch spielt bei höherem Alter die Abweichung durch den Fehler auch eine geringere Rolle; ohnehin sind für die meisten Untersuchungsfragen Altersabweichungen von wenigen Jahren irrelevant (das gilt für geringe Abweichungen bei quantitativen Merkmalen auch sonst).

Anders verhält es sich mit den Angaben zur Sprache. Viele Personen sprachen mehrere Sprachen, meist eine davon bevorzugt. Die ungarische Statistik erhob die Muttersprache und berücksichtigte die Mehrsprachigkeit, indem sie etwa die Zahl jener Personen mit ungarischer Muttersprache angab, die auch des Deutschen, des Slowakischen und so weiter mächtig waren. Die Muttersprache als Erstsprache war aber auch in der ungarischen Statistik das Merkmal, das man dann in Kombination mit anderen Merkmalen wie Konfession oder Bildungsgrad verwendete. Die österreichische Statistik erhob zum Leidwesen des königlich ungarischen Statistischen Bureaus nicht die Muttersprache, sondern die Umgangssprache, und zwar nur eine einzige Umgangssprache, auch wenn eine Person mehrere Sprachen verwendete. Dabei war aber keineswegs gesichert, dass man wirklich die bevorzugte Sprache als Umgangssprache angab. Zum einen mochte es wirklich Unklarheiten über das maßgebende Kriterium geben, da den Instruktionen nach unter der Umgangssprache jene Sprache anzugeben war, derer man sich im gewöhnlichen Umgang bediente, was je nach Situation (etwa in der Familie oder im beruflichen Alltag) wechseln konnte. Zum anderen verwendeten manche Personen auch innerhalb der Familie (oder im Beruf) mehr als eine Sprache. Schließlich muss man insbesondere in gemischtsprachigen Gebieten und unter Migrant/inn/en mit einem Assimilationsbedürfnis oder einem Assimilationsdruck rechnen, die Personen dazu veranlassten, sich als Angehörige der Mehrheitsbevölkerung zu deklarieren, obwohl das nicht ihrer tatsächlichen Lebenssituation entsprach.

Äußerst problematisch sind auch die Angaben der Bildungsstatistik, die in den Volkszählungen enthalten sind. Auch hier ist die ungarische Statistik ergiebiger als die österreichische, weil sie auch ein Merkmal enthält, das eine eindeutige Interpretation erlaubt, nämlich die Angabe der Personen, die vier, sechs oder acht Mittelschulklassen

absolviert hatten. Detaillierte Aufstellungen des aktuellen Schulbesuches bietet auch in Österreich die (abseits der Volkszählung betriebene) Statistik der Unterrichtsanstalten, die freilich damit noch keine Rückschlüsse auf den Bildungsgrad der gesamten Bevölkerung erlaubt. Im Übrigen gibt die bei den Volkszählungen erstellte Bildungsstatistik an, wie viele Personen des Lesens beziehungsweise des Schreibens kundig waren, Angaben, die alles mögliche bedeuten können und wohl Personen mit rudimentären Lese- und Schreibkenntnissen ebenso einschlossen wie Personen, die solche Kenntnisse in vollem Umfang besaßen. Faktisch sind diese Angaben daher wohl wenig mehr als die Information über die Absolvierung der Pflichtschule und damit insofern trivial, als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht schon viel besser durchgesetzt war als in den ersten Jahrzehnten nach 1763.

Der Teil der amtlichen Statistik mit den vielfältigsten Problemen ist sicherlich die Berufsstatistik. Wie eingangs erwähnt, liegt mit den Volkszählungen ab 1869 erstmals eine Berufsstatistik vor, die überhaupt ein brauchbares Gesamtbild liefert; bis dahin enthalten die veröffentlichten berufsstatistischen Ergebnisse der Volkszählungen nur einzelne Kategorien (zum Beispiel „Rechtsanwälte und Notare“), die eine eindeutige Interpretation erlauben; generell ist die Trennung in Sektoren und Branchen unbefriedigend, und die weibliche Bevölkerung und die Kinder wurden überhaupt nur pauschal erfasst. Ab 1869 wurde ein weitaus größerer Teil der Bevölkerung unter eindeutig interpretierbaren Bezeichnungen rubriziert.

Unabdingbar für eine taugliche Berufsstatistik sind eine plausible und verständliche sektorale Einteilung und eine ebenso verständliche Einteilung nach der beruflichen Stellung, das heißt nach der Position innerhalb des jeweiligen Sektors oder der jeweiligen Branche. Beides ist nur in Teilbereichen einfach. Folgende Probleme treten in der österreichischen und ungarischen Statistik auf:

- Die sektorale Gliederung ist nicht durchwegs eine plausible Großgliederung der Branchenstruktur.
- Manche Berufe erlauben ihrer Art nach keine eindeutige sektorale Zuordnung.
- Manche Personen verfolgten mehrere Erwerbstätigkeiten, die jede für sich zwar eine eindeutige berufsstatistische Zuordnung erlauben, für die verschiedenen Tätigkeiten aber unterschiedliche Kategorisierungen ergeben.
- Manche Berufe erlauben ihrer Art nach keine eindeutige Zuordnung zur beruflichen Stellung.
- Eine einheitliche Kategorisierung der beruflichen Stellung über alle Sektoren hinweg ist nicht möglich.
- In Teilbereichen wechselte die Zuordnung zu Sektoren und beruflicher Stellung von Volkszählung zu Volkszählung.

Die geringsten Probleme bietet der erste Punkt. Die sektorale Gliederung der amtlichen Statistik führte zwar teilweise wirklich zur Bildung inhomogener Sektoren aus nicht zusammengehörenden Branchen. Das bekannteste Beispiel ist in den letzten österreichischen Volkszählungen die Bildung eines Sektors, der den öffentlichen Dienst einschließlich Militär, die freien Berufe und Beruflose verschiedener Gattungen umfasste; die ungarische Statistik nahm keine derartige Zusammenfassung vor. Das Problem lässt sich leicht

dadurch lösen, dass man sich von vornherein auf die Branchengliederung bezieht und entsprechend den jeweiligen Erfordernissen eine eigene Grobgliederung vornimmt⁸. Dabei können auch manche Unterschiede in der Kategorisierung in aufeinander folgenden Volkszählungen ausgeglichen werden.

Problematischer sind die anderen Punkte. Eine eindeutige sektorale Zuordnung setzt voraus, dass eine Person ihren Beruf wirklich nur innerhalb eines Sektors ausübte, also zum Beispiel nur in der Landwirtschaft oder nur in einem gewerblichen Beruf tätig war. Dies war aber bei einigen Personengruppen, die eine durchaus beträchtliche Stärke erreichten, nicht der Fall. Zum Beispiel übten Personen, die in Individualquellen mit dem Begriff „Inwohner“ bezeichnet werden, in der Regel wechselnde Tätigkeiten aus, die teilweise den Charakter von Gelegenheitsarbeiten hatten und wechselnd der Landwirtschaft, dem produzierenden Gewerbe oder dem Dienstleistungssektor zugeordnet werden können. In den Volkszählungen findet man solche Personen nicht unter der Bezeichnung „Inwohner“; zum großen Teil wurden sie wohl in die Rubrik „Tagelöhner“ eingeordnet, was sie ja auch wirklich oft waren. Ob sie als Tagelöhner in der Landwirtschaft oder als Tagelöhner im Gewerbe zu betrachten waren, war im Einzelfall wohl schwer zu entscheiden. In der cisleithanischen Volkszählung 1880 ordnete man solche Personen in die Berufsgruppe „Tagelöhner mit wechselnder Beschäftigung“ ein, eine Kategorie, die man in den späteren Zählungen wieder aufgab; nun musste eine eindeutige, oft aber unrealistische Zuordnung zu einer einzigen Beschäftigung vorgenommen werden. In der ungarischen Statistik behielt man diese Berufsgruppe bei.

Etwas anders als bei solchen Gelegenheitsarbeitern liegt das Problem bei kontinuierlich nebeneinander ausgeübten Erwerbstätigkeiten, die jeweils unterschiedlichen Branchen oder Sektoren zugeordnet werden müssen. Der häufigste Fall ist die Kombination eines landwirtschaftlichen Erwerbs mit einer Erwerbstätigkeit im güterproduzierenden Gewerbe oder auch im Dienstleistungsbereich. Wo sollte man einen Schneider mit einer Kleinlandwirtschaft, einen Bäcker und Wirt mit einem großen Bauernhof zuordnen? Geht man nach der wirtschaftlichen Bedeutung, ist die Antwort keineswegs von vornherein klar, da in manchen Fällen der größere Teil des Einkommens aus dem Gewerbe resultierte, in anderen Fällen aus der Landwirtschaft. In den letzten drei österreichischen Volkszählungen gab es ein eigenes Merkmal „Nebenerwerb“, das die Angabe eines Nebenerwerbs in einem der vier Sektoren ermöglichte, die in diesen Volkszählungen unterschieden wurden. Übte man Nebenerwerbstätigkeiten in mehreren Sektoren aus, war die wichtigste anzugeben; ein Bäcker und Wirt mit Landwirtschaft zählte 1910 hinsichtlich der Landwirtschaft zum gleichnamigen Sektor, hinsichtlich der Bäckerei zum Sektor „Industrie und Gewerbe“ und hinsichtlich der Gastwirtschaft zum Sektor „Handel und Verkehr“. Welche dieser Tätigkeiten Vorrang hatte, entschied er selbst, das Ergebnis war aber jedenfalls unvollständig.

⁸ Für eine Konkordanz der österreichischen und der ungarischen Systematik der Wirtschaftssektoren und Berufsgruppen 1910 siehe den Beitrag von HELMUT RUMPLER in: DERS., PETER URBANITSCH (Hgg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IX/2: HELMUT RUMPLER, MARTIN SEGER, Soziale Strukturen. Die Gesellschaft der Habsburgermonarchie im Kartenbild. Verwaltungs-, Sozial- und Infrastrukturen. Nach dem Zensus von 1910* (Wien 2010) 329–332.

Hinsichtlich der Stellung im Beruf strebte man eine durchgehende und über alle Branchen weitgehend gleich bleibende Gliederung an. Bei der Zuordnung innerhalb der einzelnen Branchen gab es allerdings oft einen beträchtlichen Spielraum. Dies betrifft die Kategorie „Selbstständige“, die für Männer und Frauen nicht gleichermaßen verlässliche Ergebnisse liefert: Der Bauer wurde als Selbstständiger geführt, die Bäuerin aber oft nicht, auch wenn sie sowohl den Eigentumsverhältnissen nach als auch hinsichtlich ihrer Leitungsfunktion im Betrieb als Selbstständige zu betrachten war (in einem Teil der Fälle wurden die Bäuerinnen aber sehr wohl korrekt als Selbstständige rubriziert). In manchen anderen Branchen, etwa im Handel oder in der Gastronomie, gab es das gleiche Problem. Solche in Wirklichkeit selbstständigen Frauen findet man in den Volkszählungsergebnissen in der Regel unter der Bezeichnung „mithelfende Familienangehörige“. Während in diesen Fällen die Zuordnung als eindeutig verfehlt anzusehen ist, bestanden bei anderen Personengruppen wirklich verschiedene gleich plausible Zuordnungsmöglichkeiten: Sohn oder Tochter, die ständig auf dem elterlichen Bauernhof lebten und alt genug waren, um nicht als „Angehörige“, sondern als „Berufstätige“ gelten zu können, konnten als „mithelfende Familienangehörige“ ebenso wie als „Arbeiter“ eingeordnet werden. Ihre Tätigkeit als Arbeiter, sprich Dienstboten, unterschied sich nicht von der Tätigkeit familienfremder, dauerhaft im Haus befindlicher Dienstboten, und auch die Entlohnung war nicht wesentlich anders, zumal der Lohn auch bei familienfremden Dienstboten größtenteils in Naturalentlohnung bestand.

Höchst irreführend kann die gleich bleibende Kategorisierung der beruflichen Stellung über alle Berufsgruppen hinweg wirken. Zum Beispiel gab es in den späten cisleithanischen Volkszählungen eine Berufsgruppe „In Anstalten und in Berufsvorbereitung Befindliche“, deren Mitglieder so wie die Mitglieder aller anderen Berufsgruppen entweder als Berufstätige, als Angehörige oder als Hausdiener gezählt wurden. Die Berufstätigen dieser Gruppe wurden sämtlich als Selbstständige kategorisiert. Das heißt, dass ein Gefängnisinsasse auf diese Weise als selbstständiger Berufstätiger auftritt, der beruflichen Stellung nach somit als das Gleiche wie ein Tischlermeister.

Die Veränderung der Berufsgliederung im Zeitablauf nachzuverfolgen, stößt auf das Problem, dass sich sowohl die Kategorisierung der Berufsgruppen und der beruflichen Stellung als auch die Zuordnung zu einigen der Berufsgruppen änderten. Unproblematisch ist etwa die Ausgliederung einzelner Berufsgruppen aus bestehenden Gruppen, etwa der Eisenbahnbediensteten aus den Bediensteten aller Transportgewerbe, da man zumindest eine einheitliche Gruppe des Transportgewerbes nachträglich berechnen kann. Störender sind unerklärliche Schwankungen in Anteilswerten einzelner Berufsgruppen, die nur durch wechselnde Zuordnungsstandards zu erklären sind. Beispielsweise schrumpfte nach Ausweis der Volkszählungen in Cisleithanien der Anteil der Hausbesitzer und Rentenbezieher zwischen 1890 und 1900 stark, um von 1900 bis 1910 ebenso deutlich wieder zuzunehmen. Dies spiegelt zweifellos nicht eine reale Entwicklung wider, sondern ist ein Ergebnis wechselnder Zuordnungsstandards.

3. Sozialhistorische Forschungsthemen und amtliche Statistik

Obwohl also manche Inhalte der amtlichen Statistik eine vorsichtige Interpretation und eine Datenkorrektur erfordern, sind diese Ergebnisse doch alles in allem eine nicht nur unverzichtbare, sondern auch sehr ergiebige Grundlage für sozialhistorische und andere Fragestellungen. Viele aus diesen Daten entnommene Erkenntnisse finden sich im vorliegenden Band. Im Folgenden sollen in einem kurzen Abriss wichtige Fragestellungen dargestellt werden, für die Daten der amtlichen Statistik Österreich-Ungarns eine besondere Bedeutung erlangt haben. Dem flächendeckenden Charakter dieser Statistik und der Orientierung an der politischen Gliederung des Untersuchungsgebietes entsprechend, wird besonderes Gewicht auf räumliche Strukturen gelegt. Die Ergebnisse werden in Tabellen dokumentiert, die im ersten Teil multiple Modelle beinhalten, in denen die interessierenden (abhängigen) Größen als Funktion anderer (unabhängiger) Größen erscheinen. Diese Zusammenhänge sind zwar prinzipiell als kausale Zusammenhänge gedacht, öfters handelt es sich aber um bloß korrelative Beziehungen, die dadurch zu Stande kommen, dass bestimmte nicht direkt beobachtbare Größen zugleich auf Abhängige und Unabhängige einwirken. Öfters sind die unabhängigen Größen mangels besserer Daten nur Näherungsgrößen für die eigentlich interessanten Größen. (Siehe dazu die Bemerkungen bei den entsprechenden Punkten.)

In der Folge werden dieselben Daten verwendet, um die Regionen in einer zuvor gemachten Einteilung zu charakterisieren⁹. Diese Einteilung basiert auf den sektoralen Anteilen. Dafür wurden die Anteile der Sektoren beziehungsweise Branchen an den Berufstätigen der Bezirke verwendet, um die Bezirke ihrer Ähnlichkeit nach zu Regionstypen zusammenzufassen (Tabelle 111). Diese Typen unterscheiden sich einerseits hinsichtlich ihres Agraranteils und, in fast genau umgekehrtem Verhältnis, hinsichtlich des Anteils ihres Dienstleistungssektors. Der Industrialisierungsgrad nahm zunächst

⁹ Die Daten stammen aus BEWEGUNG DER BEVÖLKERUNG DER IM REICHSRATHE VERTRETENEN KÖNIGREICHE UND LÄNDER, 1881–1912 (= ÖSTERREICHISCHE STATISTIK 5/1, 8/2, 12/2, 13/4, 18/1, 21/3, 25/1, 28/1, 31/3, 37/1, 38/3, 46/2, 49/2, 52/2, 54/1, 55/3, 62/3, 67/1, 72/1, 73/3, 79/3, 84/3, 86/1, 88/1 und 3, 92/1, N. F. 8/1 und 3, Wien 1884–1915); DIE ERGEBNISSE DER VOLKSZÄHLUNG VOM 31. DEZEMBER 1910 in den im Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern 1/3: Die Alters- und Familienstandsgliederung und Aufenthaltsdauer (= ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, Neue Folge 1/3, Wien 1914); BERUFSSTATISTIK NACH DEN ERGEBNISSEN DER VOLKSZÄHLUNG VOM 31. DEZEMBER 1910 in den im Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern (= ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, Neue Folge 3/2–5, 7, Wien 1914 ff.); A MAGYAR SZENT KORONA ORSZÁGAINAK 1910. ÉVI NÉPSZÁMLÁLÁSA III. RÉSZ. A népesség foglalkozása részletesen és vállalati statisztika [Die Volkszählung in den Ländern der ungarischen heiligen Krone im Jahre 1910. Dritter Teil. Berufstätigkeit der Bevölkerung detailliert und die Unternehmungsstatistik] (= MAGYAR STATISZTIKAI KÖZLEMÉNYEK, ÚJ SOROZAT [Ungarische Statistische Mitteilungen, Neue Serie] 52, Budapest 1914); EBD. IV. RÉSZ. A népesség foglalkozása a főbb demográfiai adatokkal egybevetve s a népesség ház- és földbirtokviszonyai [Vierter Teil. Berufstätigkeit der Bevölkerung, kombiniert mit den wichtigeren demographischen Angaben; Haus- und Grundbesitzverhältnisse] (= MAGYAR STATISZTIKAI KÖZLEMÉNYEK, ÚJ SOROZAT [Ungarische Statistische Mitteilungen, Neue Serie] 56, Budapest 1915); EBD. V. RÉSZ. Részletes Demográfia [Fünfter Teil. Detaillierte Beschreibung der Bevölkerung] (= MAGYAR STATISZTIKAI KÖZLEMÉNYEK, ÚJ SOROZAT [Ungarische Statistische Mitteilungen, Neue Serie] 61, Budapest 1916).

auf Kosten des Agraranteils zu, dann aber zugunsten des tertiären Sektors wieder etwas ab; welche industrielle Branchen im Einzelnen eine Rolle spielen, ist ganz unterschiedlich, es spielt die einzelne industrielle Branche in der Regel auch bei mehreren Regionstypen eine gewisse Rolle. Allerdings gibt es zwei Regionstypen, die sich von allen anderen in der Weise unterscheiden, dass sie durch einen ungewöhnlich hohen Anteil von Bergbau beziehungsweise Textilindustrie gekennzeichnet sind (Tabelle 112). Kurz können die Regionstypen somit wie folgt charakterisiert werden:

- extrem agrarische Regionen mit einem Agraranteil in der Größenordnung von 85 % und ungefähr gleich starkem sekundärem und tertiärem Sektor;
- stark agrarische Gebiete mit einem Agraranteil um 75 % und ungefähr gleich starkem sekundärem und tertiärem Sektor;
- deutlich agrarische Gebiete mit einem Agraranteil um 65 % und einem stärkeren sekundären und einem schwächeren tertiären Sektor;
- Regionen, die in etwa den Durchschnitt des Habsburgerreiches repräsentieren, mit etwa 50 % Agraranteil, etwa 25 % Industrie, einem Achtel Dienstleistungen und ebensoviel Berufslosen;
- agrarisch-industriell gemischte Gebiete mit einem Agraranteil von 40 % und einem fast ebenso hohen Industrieanteil;
- industriell gemischte Gebiete mit einem Industrieanteil von über 50 % unter Beteiligung verschiedener Branchen;
- Bergbaugebiete mit einem Anteil von Bergbau und Industrie von jeweils 25 bis 30 %;
- textilindustrielle Gebiete mit einem Industrieanteil von 65 %, wovon mehr als die Hälfte auf die Textilindustrie entfiel;
- Dienstleistungsregionen mit einem Anteil der Dienstleistungen von 40 % und einem fast ebenso hohen Industrieanteil.

Die getroffene Einteilung trennt sehr klar nach den sektoralen Anteilen, das heißt, die Regionstypen repräsentieren sektoral homogene Gebiete. Bei den einzelnen industriellen Branchen ist diese Trennung weniger scharf, was daran liegt, dass in Industriegebieten eben meist mehrere Branchen in wechselnder Stärke vertreten waren. Die große Ausnahme ist die Textilindustrie, die tatsächlich regional stark konzentriert war.

Die Regionstypen waren in den Kronländern in unterschiedlich starker Häufung vertreten (Tabelle 111)¹⁰. Die stark bis extrem agrarischen Regionen lagen überwiegend im Osten und Südosten, die mäßig agrarischen Gebiete in den Alpenländern, die agrarisch-industriell gemischten und die rein industriellen Gebiete in den böhmischen Ländern und in Niederösterreich. Die Bergbau- und Textilgebiete sind ebenfalls im Wesentlichen in den böhmischen Ländern zu finden, Ausnahmen sind die Obersteiermark und Vorarlberg. Fast jede Großregion hatte mindestens einen Bezirk, der zum Dienstleistungstyp zu zählen ist. In ethnischer Hinsicht ist damit in den extrem agrarischen Gebieten die polnisch- und ruthenischsprachige Bevölkerung überrepräsentiert, in den Industriegebieten

¹⁰ Für eine ausschließlich auf das Stichjahr 1910 bezogene regionale Gliederung siehe RUMPLER, URBANITSCH (Hgg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IX/2 Karte 7.8: Erwerbstätige nach Wirtschaftssektoren 1910*.

die deutsch- und tschechischsprachige, in den Dienstleistungsregionen die deutsch- und ungarischsprachige (Tabelle 115). Diese Regionstypen werden im Folgenden auch hinsichtlich der demographischen und sonstigen Größen charakterisiert.

4. Bevölkerungsbewegung und Bevölkerungsentwicklung

Die Bevölkerungsentwicklung ist definitionsgemäß die Summe aus Geburten, Sterbefällen, Abwanderung und Zuwanderung. Mangels einer gesonderten Erhebung der Binnenwanderung sind im regionalen Vergleich nur ein Ausweis von jährlichen Geburten und Sterbefällen und die Bevölkerungszahl zu den Zeitpunkten der Volkszählungen verfügbar. Der Wanderungssaldo ergibt sich als Differenz zwischen Bevölkerungsentwicklung und Geburtenbilanz. Eine Trennung zwischen Zuwanderung und Abwanderung ist dabei nicht möglich, näherungsweise können die Daten über die Geburtsorte der in der Region anwesenden Bevölkerung und den Aufenthalt der in der Region geborenen Personen verwendet werden. Geburtenraten, Sterberaten und Wanderungssaldo waren voneinander nicht unabhängig, die Gegebenheiten variierten aber stark entsprechend sonstigen regionalen Bedingungen. Einen wesentlichen Einfluss übten unter anderem Altersstruktur, Urbanisierungsgrad, sektorale Struktur und allgemeiner Entwicklungsstand aus.

Tabelle 103: STERBERATEN IN DEN CISLEITHANISCHEN BEZIRKEN ALS FUNKTION
UNABHÄNGIGER GRÖSSEN

	B	SE		
Konstante	-2,6635	0,0577	c	
Zahl der Kleinkinder	1,5137	0,0876	c	
Kindersterblichkeit	1,4690	0,1129	c	
Anteil der Alten	2,2957	0,2614	c	
Urbanisierung	Dichte Besiedlung	0,1736	0,0203	c
	Anstalten	0,0088	0,0014	c
Ruthenisch	0,1127	0,0248	c	
R ² (korr.)		0,698		
N		403		

Anmerkungen: B = Koeffizienten; SE = Standardfehler; Sterberate = Logarithmus der Sterberate 1900–1910 (Zahl der Todesfälle 1900–1910 pro Durchschnitt der Gesamtbevölkerung 1900 und 1910); Zahl der Kleinkinder = Zahl der Geburten 1900–1910 pro Durchschnitt der Gesamtbevölkerung 1900 und 1910; Kindersterblichkeit = ungewogenes Mittel der jährlichen Messzahlen der Kindersterblichkeit (Sterbefälle im Alter bis 5 Jahre pro Zahl der Geburten) 1901–1910; Anteil der Alten = Anteil der Personen ab 60 Jahren an der Gesamtbevölkerung 1910; Dichte Besiedlung = Bevölkerungsdichte von mindestens 800 Einwohnern pro Quadratkilometer 1910; Anstalten = Anteil der Bevölkerung in Anstalten oder Berufsvorbereitung 1910; Ruthenische Bevölkerung = Anteil der Bevölkerung mit ruthenischer Umgangssprache 1910; c = signifikant auf dem 0,001-Prozent-Niveau.

Den stärksten Einfluss auf die Sterberaten hatten Urbanisierung, Altersstruktur und jene Faktoren, die für die Senkung der Kindersterblichkeit verantwortlich waren, nämlich der medizinische Fortschritt und die Verbesserung der hygienischen Bedingungen durch den Ausbau der Infrastruktur. Alle diese Faktoren wirkten regional in unterschiedlicher Stärke, auch die Nutzung medizinischer Erfindungen erfolgte regional unterschiedlich schnell. Die Sterberaten waren daher höher

- in Regionen, in denen die Zahl der Kleinkinder einen höheren Anteil an der Gesamtbevölkerung ausmachte, da in diesem Fall die überproportional hohe Sterblichkeit von Kindern auch die Gesamtsterblichkeit erhöhte,
- in Regionen, in denen die Rate der Kindersterblichkeit aus den genannten Gründen (ungünstige hygienische Bedingungen, geringere Nutzung medizinischer Erfindungen) höher war,
- in Regionen mit einem höheren Anteil der alten Bevölkerung, weil die überproportional hohe Sterblichkeit in den hohen Altersgruppen auch die Gesamtsterblichkeit erhöhte,
- in stärker urbanisierten Regionen, weil die Lebensbedingungen in Städten ungünstiger als im ländlichen Raum waren, und
- in Teilen Galiziens und der Bukowina, in denen spezifische Bedingungen wie möglicherweise Klima, Ernährung, Einkommen und so weiter noch zusätzliche Nachteile hervorriefen.

In Tabelle 103 sind diese Größen näherungsweise erfasst (siehe dazu die Anmerkungen in der Tabelle). Das Modell basiert auf Daten der politischen Bezirke Cisleithaniens. Auf die Gesamtsterblichkeit 1910 wirken sich in diesem Modell der Anteil der Kleinkinder und die Kindersterblichkeit am stärksten aus, dann folgen die Urbanisierungsindikatoren; der Anteil der Alten und die regionalen Bedingungen in den Karpatenländern sind von geringerer Bedeutung. Alle Faktoren haben aber einen hochsignifikanten Effekt, repräsentieren also mit größter Wahrscheinlichkeit nicht nur zufällige Einflüsse. Das Modell erklärt 69 % der regionalen Unterschiede in den Sterberaten. Die eingangs getroffene Regionstypisierung erklärt an den Sterberaten wenig (Tabelle 113).

Die Unterschiede in den Geburtenraten sind weniger leicht zu erklären. Die Geburtenraten hingen vom wirtschaftlichen Entwicklungsstand einer Region, den Familienstrukturen und von der regionalen Sterblichkeit ab. Sie waren höher

- in Regionen mit einer höheren Kindersterblichkeit, möglicherweise weil man klare Vorstellungen von der gewünschten Zahl von Kindern hatte und daher eine höhere Kindersterblichkeit durch mehr Geburten ausglich,
- in wirtschaftlich rückständigen Regionen, die in der säkularen Entwicklung hin zu sinkenden Geburtenraten ein früheres Stadium repräsentierten, und
- in Bergbaugebieten, aus nicht recht erklärlichen Gründen.

In beiden in Tabelle 104 dargestellten Modellen zeigt sich der erste Zusammenhang in einem hochsignifikant positiven Effekt der Rate der Kindersterblichkeit 1900–1910 auf die Geburtenrate 1910. Für die wirtschaftlich rückständigen Regionen sind eine hohe Sterblichkeit (auch abgesehen von der Kindersterblichkeit), eine geringe Mobilität der

Tabelle 104: GEBURTENRATEN IN DEN CISLEITHANISCHEN BEZIRKEN ALS FUNKTION UNABHÄNGIGER GRÖSSEN

		B	SE		B	SE	
Konstante		-4,2853	0,1279	c	-4,4456	0,1298	c
Kindersterblichkeit		0,4481	0,1715	b	0,4402	0,1674	b
Sterblichkeit ab 5 Jahren					1,0121	0,2240	c
Immobilität		0,4682	0,0778	c	0,4611	0,0760	c
Dichte Besiedlung		-0,0281	0,0390		-0,0718	0,0392	
Heiratsquote		0,5939	0,1380	b	0,6860	0,1362	c
Anteile der Personen mit Umgangssprache	Deutsch	-0,1597	0,0242	c	-0,1586	0,0236	c
	Tschechisch	-0,1727	0,0215	c	-0,1709	0,0210	c
Geschlechterproportion		0,1878	0,0770	a	0,1742	0,0752	a
Anteile der Sektoren	Bergbau	0,0075	0,0016	c	0,0085	0,0016	c
	Industrie	-0,0013	0,0006	a	-0,0013	0,0006	a
R ² (korr.)		0,660			0,676		
N		403			403		

Anmerkungen: B = Koeffizienten; SE = Standardfehler; Geburtenrate = Logarithmus der Zahl der Geburten pro Gesamtbevölkerung 1910; Kindersterblichkeit = ungewogenes Mittel der jährlichen Messzahlen der Kindersterblichkeit (Sterbefälle im Alter bis 5 Jahre pro Zahl der Geburten) 1901–1910; Sterblichkeit ab 5 Jahren = Zahl der Todesfälle im Alter ab 5 Jahren 1900–1910 pro Durchschnitt der Gesamtbevölkerung 1900 und 1910; Immobilität = Anteil der im Wohnbezirk Geborenen an der gesamten im Bezirk anwesenden Bevölkerung 1910; Dichte Besiedlung = Bevölkerungsdichte von mindestens 800 Einwohnern pro Quadratkilometer 1910; Heiratsquote = Anteil der Verheirateten an den Frauen im Alter von 14 bis 44 Jahren; Anteile der Sprachgruppen = Anteile der Personen mit der jeweiligen Umgangssprache an der Wohnbevölkerung; Geschlechterproportion = Zahl der Männer pro Zahl der Frauen in der Bevölkerung von 14 bis 59 Jahren; Anteile der Sektoren = Anteile der in den angegebenen Sektoren Beschäftigten an den Berufstätigen; a/b/c = signifikant auf dem 5-Prozent-/1-Prozent-/0,001-Prozent-Niveau.

Bevölkerung, ein hoher Anteil von Verheirateten, ein niedriger Anteil von Deutsch- und Tschechischsprachigen und ein niedriger Industrialisierungsgrad typisch, die jeweils klare Zusammenhänge mit der Geburtenrate in der erwarteten Richtung aufweisen; diese Zusammenhänge indizieren dann eigentlich keinen kausalen Zusammenhang zwischen den genannten Faktoren und der Geburtenrate, sondern das Wirksamwerden einer latenten Größe („Rückständigkeit“), die auf alle einbezogenen Größen wirkt. Allerdings können die Indikatoren zum Teil auch anders interpretiert werden. Zum Beispiel kann man den positiven Zusammenhang zwischen Verheirathungsgrad und Geburtenrate auch als vom allgemeinen Entwicklungsstand verhältnismäßig unabhängige Angelegenheit betrachten. In diesem Fall erwies sich die Heirat bloß als funktionierendes Geburtenregulativ und würde dementsprechend in Regionen mit niedrigen Heiratsquoten auch niedrige Geburtenraten bedingen; dieser Zusammenhang wäre kausaler Art. Schwer erklärlich sind die hohen Geburtenraten in Bergbauregionen (für die auch eine unausgewogene Geschlechterproportion mit hohem Männeranteil typisch ist), ein äußerst robuster, das heißt gegen Modifikationen des Modells unempfindlicher Zusammenhang. Beide Modelle erklären

ungefähr zwei Drittel der regionalen Unterschiede in den Geburtenraten 1910. An den Geburtenraten erklärt die Regionstypisierung nach sektoralen Gesichtspunkten nur ungefähr 38 % (Tabelle 113). Offenkundig sind die niedrigen Geburtenraten in den Dienstleistungsregionen, die eher niedrigen in den Textilgebieten und die hohen Raten in den Bergbaugebieten. Tendenziell sanken die Geburtenraten mit sinkendem Agraranteil ab.

Tabelle 105: WANDERUNGSSALDO DER CISLEITHANISCHEN BEZIRKE ALS FUNKTION
UNABHÄNGIGER GRÖSSEN

	B	SE	
Konstante	-0,1210	0,0046	c
Handel, Kredit, Transport	0,0065	0,0007	c
Anstalten	0,0092	0,0009	c
<hr/>			
R ² (korr.)	0,587		
N	406		

Anmerkungen: B = Koeffizienten; SE = Standardfehler; Wanderungssaldo = Wanderungsgewinn 1900–1910 pro Bevölkerung 1900; Handel und Verkehr = Anteil von Handel und Verkehr an den Beschäftigten; Anstalten = Anteil der Bevölkerung in Anstalten oder Berufsvorbereitung 1910; c = signifikant auf dem 0,001-Prozent-Niveau.

Der regionale Wanderungssaldo hing zum Teil von Faktoren ab, für die auf regionaler Ebene keine geeigneten Daten zur Verfügung stehen, beispielsweise von den regionalen Einkommen. Andere relevante Größen, die man besser erfassen kann, sind die Urbanisierung und die regionale sektorale Struktur. Der Wanderungssaldo war positiv oder höher positiv in Regionen mit einem höheren Anteil des tertiären Sektors, weil die Tertiarisierung und damit Beschäftigungsmöglichkeiten im tertiären Sektor eine besonders starke Anziehungskraft auf potentielle Migranten ausübten; es handelt sich also um einen kausalen Zusammenhang. Da der Dienstleistungssektor in Städten besonders stark wuchs und die Tertiarisierung daher eng mit der Urbanisierung verknüpft war, zeigen auch Urbanisierungsindikatoren wie die Bevölkerungsdichte oder der Anteil der Bevölkerung, der sich in Anstalten oder Berufsvorbereitung befand, durchwegs einen positiven Zusammenhang mit dem Wanderungssaldo. Tabelle 105 zeigt, dass bereits ein Modell mit nur zwei Unabhängigen, nämlich dem Anteil der Bevölkerung in Handel und Verkehr und dem Anteil der Bevölkerung in Anstalten, fast 60 % der regionalen Unterschiede im Wanderungssaldo erklärt. Die Wanderungsdaten korrespondieren gut mit der sektoralen Typisierung der Regionen (Tabelle 113). Wanderungsgewinne verzeichneten Industriegebiete und insbesondere Dienstleistungsregionen, ein höherer Agraranteil bedeutete in der Regel auch einen höheren Wanderungsverlust und eine geringere Bevölkerungsdichte. Die Regionstypisierung erklärt an den bezirksweisen Unterschieden in Wanderungssaldo und Bevölkerungsdichte 55 bis 60 %.

5. Geschlechterproportion und Altersstruktur

Geschlechterproportion und Altersstruktur ergeben sich an sich vollständig aus den Komponenten der Bevölkerungsbewegung, im Fall der Geschlechterproportion mit der Differenzierung nach Geschlecht. Eine erschöpfende Beschreibung erfordert allerdings Daten für die ganze Lebenszeit der betrachteten Bevölkerung in der entsprechenden Gewichtung. Hier wurden mangels Verfügbarkeit solcher Daten als Näherung nur die Daten der Bevölkerungsbewegung 1900–1910 verwendet. Die Geschlechterproportion, also die Zahl der Männer pro Zahl der Frauen, unterschied sich regional, wobei in der mobilen und beruflich aktiven erwachsenen Bevölkerung das Verhältnis meist stärker von Eins abwich als in der Bevölkerung insgesamt. Der wichtigste bestimmende Faktor war die sektorale Struktur, sie erklärt alleine deutlich mehr als die Hälfte der regionalen Unterschiede. Sekundär sind auch Wanderungsverhalten, Urbanisierung und ethnische Zugehörigkeit mit der Geschlechterproportion verknüpft. Demnach war der Anteil der Männer

- verglichen mit industriell geprägten Regionen in Gebieten mit höherem Anteil von Militär oder Bergbau stark erhöht, in Gebieten mit höherem Anteil von Landwirtschaft oder Handel und Verkehr leicht erhöht, in Gebieten mit höherem Anteil von öffentlichem Dienst oder Rentiers vermindert,
- in Gebieten mit höherem Wanderungsgewinn im Allgemeinen erhöht, aber
- in urbaneren Regionen geringer, weil der Wanderungsgewinn der Städte in überproportionalem Maß auf die Zuwanderung von Frauen zurückging,
- in Gebieten mit stärkerer deutsch- oder tschechischsprachiger Bevölkerung erhöht.

In Tabelle 106 sind diese Zusammenhänge für die Geschlechterproportion in der cisleithanischen Bevölkerung im Alter zwischen 14 und 59 Jahren dargestellt. Die Darstellung der sektoralen Zusammenhänge ist nicht als exklusive Angabe der Geschlechterproportion innerhalb der Bevölkerung des jeweiligen Sektors zu verstehen, sondern bedeutet, dass sich mit steigendem Anteil des Sektors an der regionalen Berufsbevölkerung die Geschlechterproportion des Bezirkes insgesamt in der angegebenen Weise verändert. Da alle Sektoren außer der Industrie in das Modell explizit einbezogen sind, dient die Industrie auch als Vergleichsmaßstab. Nahe liegend ist der stark positive Effekt des Militärs auf den Anteil der Männer an der Bevölkerung. Ausgeprägt ist auch der in die gleiche Richtung gehende Effekt des Bergbaus. Auch Landwirtschaft und Handel zeigen einen Zusammenhang mit einem höheren Männeranteil, während öffentlicher Dienst und berufflose Rentiers eindeutig mit einem höheren Frauenanteil assoziiert sind. Gebiete mit höherem Wanderungsgewinn hatten unter sonst gleichen Bedingungen einen höheren Männeranteil, Gebiete mit hoher und höchster Bevölkerungsdichte einen höheren Frauenanteil. Die Bevölkerungsdichte ist nicht mit der Zahl der Einwohner pro Quadratkilometer, sondern mit dem Logarithmus dieses Werts angegeben und ist damit auch als Maß für den Urbanisierungsgrad geeignet. Der angegebene Effekt bedeutet, dass in Gebieten mit extrem hoher Bevölkerungsdichte, also in städtischen Regionen, der Frauenanteil hochsignifikant höher war als in Gebieten mit

Tabelle 106: GESCHLECHTERPROPORTION IN DEN CISLEITHANISCHEN BEZIRKEN ALS FUNKTION UNABHÄNGIGER GRÖSSEN

		B	SE	
Konstante		0,9790	0,0380	c
Wanderungsgewinn		0,2952	0,0596	c
Bevölkerungsdichte		-0,0260	0,0051	c
Anteile der Personen mit Umgangssprache	Deutsch	0,0917	0,0131	c
	Tschechisch, Slowakisch	0,0937	0,0125	c
Anteile der Sektoren	Landwirtschaft	0,0010	0,0003	b
	Bergbau	0,0085	0,0008	c
	Handel, Kredit, Transport	0,0037	0,0015	a
	Öffentlicher Dienst	-0,0130	0,0032	b
	Militär	0,0187	0,0011	c
	Rentiers	-0,0089	0,0015	c
	Anstalten	0,0045	0,0015	b
R ² (korr.)		0,644		
N		406		

Anmerkungen: B = Koeffizienten; SE = Standardfehler; Geschlechterproportion = Zahl der Männer pro Zahl der Frauen in der Bevölkerung von 14 bis 59 Jahren 1910; Wanderungsgewinn = Wanderungsgewinn 1900–1910 pro Bevölkerung 1900; Bevölkerungsdichte = Logarithmus der Zahl der Einwohner pro Quadratkilometer; Anteile der Sprachgruppen = Anteile der Personen mit der jeweiligen Umgangssprache an der Wohnbevölkerung; Anteile der Sektoren = Anteile der in den angegebenen Sektoren Beschäftigten an den Berufstätigen; a/b/c = signifikant auf dem 5-Prozent-/1-Prozent-/0,001-Prozent-Niveau.

niedriger Bevölkerungsdichte. Eindeutig sind auch die Effekte der ethnischen Zugehörigkeit; unter Berücksichtigung aller anderen Bedingungen war mit höherem Anteil der deutsch- wie auch tschechisch- und slowakischsprachigen Bevölkerung der Männeranteil an der Bevölkerung eines Bezirkes höher; als Vergleichsmaßstab dienen die anderen Sprachgruppen – das Ergebnis läuft darauf hinaus, dass in den böhmischen und den Alpenländern der Männeranteil ceteris paribus höher war. Das Modell erklärt 64 % der Unterschiede in der Geschlechterproportion zwischen den Bezirken. Die Regionstypisierung erklärt an der Geschlechterproportion wenig (Tabelle 113).

Gut erklärbar ist die regionale Altersverteilung. Relevant für die regionalen Unterschiede in der Altersstruktur waren außer Geburtenraten und Wanderungsbewegungen, die hier in kurzfristiger Perspektive berücksichtigt sind, ethnische Bedingungen und die sektorale Struktur einer Region. Unterschieden wurde hier zwischen drei Altersgruppen, nämlich den Kindern (bis unter 14 Jahre alt), der berufstätigen Bevölkerung (14 bis 60 Jahre) und den Alten (über 60 Jahre). Die unabhängigen Faktoren wirkten in folgender Weise:

- Höhere Geburtenraten in den unmittelbar vorangegangenen Jahren erhöhten unter sonst gleichen Bedingungen den Anteil der Kinder und senkten den Anteil der Erwachsenen, ein kausaler und eher trivialer Zusammenhang.

Tabelle 107: ANTEILE DER ALTERSGRUPPEN IN DEN CISLEITHANISCHEN BEZIRKEN ALS FUNKTION UNABHÄNGIGER GRÖSSEN

		bis 13 Jahre			14 bis 59 Jahre			60 Jahre und älter		
		B	SE		B	SE		B	SE	
Konstante		0,1871	0,0102	c	0,7048	0,0097	c	0,1081	0,0067	c
Geburtenrate		0,2933	0,0201	c	-0,1084	0,0191	c	-0,1849	0,0133	c
Sterblichkeit	über 5 Jahre	-0,2717	0,0324	c	0,1154	0,0308	b	0,1563	0,0214	c
	unter 5 Jahren	0,1033	0,0230	c	-0,0544	0,0219	a	-0,0488	0,0152	b
Wanderungsgewinn		0,0214	0,0165		0,0527	0,0156	b	-0,0741	0,0109	c
Immobilität		0,0535	0,0106	c	-0,0692	0,0101	c	0,0157	0,0070	a
Bevölkerungsdichte		-0,0560	0,0087	c	0,0688	0,0083	c	-0,0127	0,0057	a
Anteile der Personen mit Umgangssprache	Tschechisch, Slowakisch	0,0114	0,0023	c	0,0028	0,0022		-0,0143	0,0015	c
	Slowenisch, Kroatisch, Serbisch	0,0170	0,0031	c	-0,0132	0,0030	b	-0,0038	0,0021	
	Polnisch	0,0426	0,0033	c	-0,0141	0,0032	b	-0,0285	0,0022	c
	Ruthenisch	0,0195	0,0050	b	0,0160	0,0048	b	-0,0355	0,0033	c
Anteile der Sektoren	Landwirtschaft	0,0003	0,0001	c	-0,0005	0,0001	c	0,0002	0,0000	c
	Bergbau	0,0010	0,0002	c	-0,0004	0,0002	a	-0,0006	0,0001	b
	Militär	-0,0011	0,0003	b	0,0011	0,0002	b	0,0000	0,0002	
	Rentiers	0,0015	0,0004	b	-0,0032	0,0004	c	0,0017	0,0002	c
R ² (korr.)		0,903			0,895			0,810		
N		403			403			403		

Anmerkungen: B = Koeffizienten; SE = Standardfehler; Anteile der Altersgruppen = Anteil der jeweiligen Altersgruppe an der Wohnbevölkerung 1910; Geburtenrate = Zahl der Geburten 1900–1910 pro Durchschnitt der Gesamtbevölkerung 1900 und 1910; Sterblichkeit über 5 Jahre = Zahl der Todesfälle im Alter ab 5 Jahren 1900–1910 pro Durchschnitt der Gesamtbevölkerung 1900 und 1910; Sterblichkeit unter 5 Jahren = ungewogenes Mittel der jährlichen Messzahlen der Kindersterblichkeit (Sterbefälle im Alter bis 5 Jahre pro Zahl der Geburten) 1901–1910; Wanderungsgewinn = Wanderungsgewinn 1900–1910 pro Bevölkerung 1900; Immobilität = Anteil der im Wohnbezirk Geborenen an der gesamten im Bezirk anwesenden Bevölkerung 1910; Bevölkerungsdichte = Einwohner in 10.000 pro Quadratkilometer; Anteile der Sprachgruppen = Anteile der Personen mit der jeweiligen Umgangssprache an der Wohnbevölkerung; Anteile der Sektoren = Anteile der in den angegebenen Sektoren Beschäftigten an den Berufstätigen; a/b/c = signifikant auf dem 5-Prozent-/1-Prozent-/0,001-Prozent-Niveau.

- Die Sterblichkeit wirkte im Gegensatz dazu nicht direkt auf die Altersstruktur ein, sondern stand in einem indirekten Zusammenhang mit ihr; ein direkter Zusammenhang ließe erwarten, dass eine höhere Kindersterblichkeit die Zahl der Kinder verminderte und eine höhere Sterblichkeit der Bevölkerung über 5 Jahren die Anteile der höheren Altersgruppen vermindert hätte; tatsächlich besteht aber ein indirekter Zusammenhang zwischen einem hohen Anteil von Kindern und einer hohen Kindersterblichkeit, beides typisch für rückständige Regionen; weiters bekamen in Regionen mit einem geringeren Anteil von Kindern die Todesfälle von Erwachsenen ein größeres Gewicht; deshalb kehren sich die Vorzeichen bei diesen Koeffizienten um.

- Die mit Migration assoziierten Faktoren zeigen hingegen die erwarteten Effekte; Zuwanderungsregionen, das waren Gebiete mit hohem Wanderungsgewinn, einem geringen Anteil der im Bezirk Geborenen an allen hier Anwesenden und einer hohen Bevölkerungsdichte, waren auch Gebiete mit einem hohen Anteil der Bevölkerung im mittleren Alter – da diese Altersgruppe typischerweise die Migrant/inn/en stellte –, und einem entsprechend geringeren Anteil von Kindern und Alten.
- Die Zusammenhänge mit der ethnischen Zugehörigkeit sind teilweise ebenfalls Ergebnis der spezifischen Bevölkerungsbewegung, die, wie erwähnt, auch mit Entwicklungsunterschieden zusammenhängt. Im Allgemeinen gilt, dass unter sonst gleichen Bedingungen ein höherer Anteil von Deutschsprachigen einen geringen Anteil von Kindern und einen höheren Anteil von Alten erwarten lässt; hinsichtlich der mittleren Altersgruppe ist die Situation unterschiedlich: Tschechisch- und Slowakischsprachige unterscheiden sich hier nicht signifikant von den Sonstigen (das heißt hier hauptsächlich Deutschsprachigen), unter Slowenen, Kroaten, Serben und Polen war der Anteil dieser Altersgruppe wahrscheinlich niedriger, unter Ruthenen hingegen wahrscheinlich höher.
- Unter den sektoralen Zusammenhängen gibt es zunächst einen klaren Zusammenhang zwischen dem Anteil der Landwirtschaft an den Berufstätigen und der Altersstruktur: je höher der Agraranteil eines Bezirkes, desto höher war der Anteil der Kinder und der Alten an der Bevölkerung; dieser Zusammenhang ist ein Ergebnis von Migrationsprozessen, da agrarische Gebiete eher Abwanderungsgebiete waren, was den Anteil der mittleren Altersgruppe verminderte; der hohe Anteil von Kindern in den Bergbaugebieten ist wiederum ein Ergebnis der für diese Gebiete typischen hohen Geburtenraten; dass ein höherer Anteil von Militär tendenziell den Anteil der Kinder an der regionalen Bevölkerung verminderte, ist ein unmittelbar eingängiger Zusammenhang, ebenso, dass ein hoher Anteil von Empfängern von Renten und Unterstützungen einen geringeren Anteil der mittleren Altersgruppe erwarten lässt.

Die Unterschiede in den Anteilen der Kinder und der Erwachsenen bis 60 Jahre lassen sich auch mit der getroffenen Regionstypisierung gut erklären, nämlich zu 63 bzw. 74 % (Tabelle 114). Als Regel gilt hier, dass der Anteil der Kinder zugleich mit dem Agraranteil sank, mit der einen Ausnahme der Bergbauregionen, die einen hohen Anteil von Kindern hatten. Gegenläufig dazu stieg der Anteil der Erwachsenen im Alter von unter 60 Jahren. Der Anteil der Alten zeigt ein weniger klares Bild, deutlich tritt der geringe Anteil dieser Altersgruppe in Bergbauregionen, Industriegebieten und Dienstleistungsregionen hervor, aber auch die extrem agrarischen Gebiete hatten einen relativ niedrigen Anteil von Alten.

6. Familienstruktur

Zur Unterscheidung der Regionen nach ihrer Familienstruktur stehen Daten über Verehelichungsquoten, Heiratsalter und Illegitimität der Geburten zur Verfügung. Die Verehelichungsquoten lassen sich auf Bevölkerungsdichte, religiöse und ethnische Zu-

gehörigkeit und sektorale Struktur der Regionen zurückführen, wobei alle diese Zusammenhänge teilweise nicht kausaler, sondern nur korrelativer Art sind. Die Verheirlichungsquoten waren höher

- in den osteuropäischen Gebieten, die zum Bereich des osteuropäischen Heiratsmusters gehören, das waren in Cisleithanien die Bukowina, große Teile Galiziens, Istrien und Dalmatien, weiters Ungarn zur Gänze und in noch weit stärkerem Maß als die genannten cisleithanischen Gebiete,
- in Teilen Böhmens,
- in Gebieten mit geringerem Anteil von Katholiken,
- in Gebieten mit höheren Anteilen des Bergbaus und geringeren Anteilen des tertiären Sektors und
- in Gebieten mit geringerer Bevölkerungsdichte.

Tabelle 108: HEIRATSQUOTEN IN DEN CISLEITHANISCHEN BEZIRKEN ALS FUNKTION UNABHÄNGIGER GRÖSSEN

		B	SE	
Konstante		0,5914	0,0066	c
Bevölkerungsdichte		-0,0744	0,0259	b
Katholikenanteil		-0,1093	0,0087	c
Anteile der Personen mit Umgangssprache	Tschechisch, Slowakisch	0,0580	0,0062	c
Anteile der Sektoren	Bergbau	0,0023	0,0005	c
	Industrie	0,0004	0,0002	a
	Handel, Kredit, Transport	0,0034	0,0008	b
	Öffentlicher Dienst	-0,0053	0,0021	a
	Rentiers	-0,0028	0,0010	b
	Anstalten	-0,0081	0,0008	c
R ² (korr.)		0,686		
N		406		

Anmerkungen: B = Koeffizienten; SE = Standardfehler; Heiratsquoten = Anteil der Verheirateten an den Frauen im Alter von 14 bis 44 Jahren 1910; Bevölkerungsdichte = Einwohner in 10.000 pro Quadratkilometer; Katholikenanteil = Anteil der Katholiken an der Wohnbevölkerung; Anteile der Sprachgruppe = Anteile der Personen mit tschechischer oder slowakischer Umgangssprache an der Wohnbevölkerung; Anteile der Sektoren = Anteile der in den angegebenen Sektoren Beschäftigten an den Berufstätigen; a/b/c = signifikant auf dem 5-Prozent-/1-Prozent-/0,001-Prozent-Niveau.

In dieser Tabelle sind diese Zusammenhänge beschränkt auf die Frauen im Alter zwischen 14 und 44 Jahren dargestellt. Die Kinder als jene Altersgruppe, in der es keine Verheirateten gibt, und die Alten als Altersgruppe mit einem hohen Anteil von verwitweten Personen sind damit ausgeschlossen. Die genannten Effekte sind im Einzelnen dargestellt; die Konfession kann durch den Anteil der ruthenischen Sprachgruppe an der Bevölkerung ersetzt werden, was praktisch das gleiche Ergebnis bringt.

Die ethnischen und religiösen Zusammenhänge mit der Heiratsquote sind korrelativer Art. Interpretiert man eine höhere Bevölkerungsdichte als Ergebnis eines Wanderungsprozesses, kann ein kausaler Zusammenhang zwischen Migration und Verhehlungsquote hergestellt werden, etwa in der Art, dass Migration die Verhehlungschancen verminderte; einen ähnlichen, aber schwächeren und nicht sonderlich robusten Effekt wie die dargestellte Bevölkerungsdichte hat auch der Wanderungssaldo. Das Modell erklärt 69 % der regionalen Unterschiede. Weniger hoch ist der Erklärungswert der Regionstypisierung für die Heiratsraten (Tabelle 113). Im Durchschnitt sanken die Verhehlungsraten mit dem Agraranteil, mit der Ausnahme der Bergbauregionen. Allerdings war die Varianz innerhalb der Regionstypen relativ hoch, sodass diese Einteilung nur etwa ein Viertel der regionalen Unterschiede erklärt.

Tabelle 109: ILLEGITIMITÄTSQUOTEN IN DEN CISLEITHANISCHEN BEZIRKEN ALS FUNKTION UNABHÄNGIGER GRÖSSEN

		B	SE	
Konstante		0,0684	0,2980	
Dichte Besiedlung		-0,3467	0,0985	b
Heiratsquote		-2,6856	0,4532	c
Katholikenanteil		-0,8084	0,0851	c
Anteile der Personen mit Umgangssprache	Deutsch	0,5206	0,0577	c
	Slowenisch, Kroatisch, Serbisch	-0,5410	0,0703	c
Agraranteil		-0,0106	0,0011	c
Regionale Abweichung	Salzburg	0,4305	0,1442	b
	Steiermark	0,6098	0,0777	c
	Kärnten	0,8875	0,1319	c
	HKB Innsbruck	-0,3340	0,1286	b
	HKB Bozen	-1,0115	0,1319	c
	HKB Rovereto	-1,5516	0,1110	c
	Vorarlberg	-1,1467	0,2028	c
R ² (korr.)		0,777		
N		403		

Anmerkungen: B = Koeffizienten; SE = Standardfehler; Illegitimitätsquoten = Logarithmus des Anteils unehelicher Geburten an allen Geburten 1910; Geburtenrate = Zahl der Geburten 1900–1910 pro Durchschnitt der Gesamtbevölkerung 1900 und 1910; Dichte Besiedlung = Bevölkerungsdichte von mindestens 800 Einwohnern pro Quadratkilometer 1910; Heiratsquote = Anteil der Verheirateten an den Frauen im Alter von 14 bis 44 Jahren; Katholikenanteil = Anteil der Katholiken an der Wohnbevölkerung; Anteile der Sprachgruppen = Anteile der Personen mit der jeweiligen Umgangssprache an der Wohnbevölkerung; Agraranteil = Anteile der in der Landwirtschaft Beschäftigten an den Berufstätigen; b/c = signifikant auf dem 1-Prozent-/0,001-Prozent-Niveau.

Die Anteile von unehelichen Geburten variierten regional erheblich nach großräumigen Mustern; alleine die Zugehörigkeit erklärt zwei Drittel der Unterschiede in

Illegitimitätsquoten der Bezirke. Nach sozialen und wirtschaftlichen Kriterien unterschieden, variieren die Unehelichkeitsraten nach Urbanisierungsgrad, religiösen, ethnischen und sektoralen Merkmalen. Auch unabhängig davon sind aber noch regionale Unterschiede erkennbar. Illegitimitätsquoten waren höher

- in Gebieten mit niedrigerer Verehelichungsquote, was mindestens zum Teil darauf zurückzuführen ist, dass Verheiratete keine unehelichen Kinder haben,
- in Gebieten mit niedrigerem Katholikenanteil – ein nicht recht erklärlicher Zusammenhang, der nur *ceteris paribus* gilt (in der zweiwertigen Analyse gibt es keinen Zusammenhang zwischen Katholikenanteil und Illegitimität),
- in Gebieten mit höherem Anteil von Personen mit deutscher und niedrigem Anteil von Personen mit slowenischer, kroatischer oder serbischer Umgangssprache,
- in Gebieten mit einem niedrigeren Anteil der Landwirtschaft.

In der zweiwertigen Analyse besteht auch ein positiver Zusammenhang zwischen der Siedlungsdichte beziehungsweise dem Urbanisierungsgrad und der Unehelichkeitsrate, was möglicherweise mit größeren Freiräumen in Städten, jedenfalls aber mit dem höheren Urbanisierungsgrad in den Regionen mit ohnehin höheren Illegitimitätsquoten zu tun hat. In der multiplen Analyse kehrt sich daher dieser Zusammenhang um. Zusätzlich zu den angegebenen Effekten gab es noch regionale Besonderheiten in den Alpenländern, nämlich spezifisch hohe bis extrem hohe Unehelichkeitsraten in Salzburg, der Steiermark und insbesondere Kärnten sowie niedrige Illegitimitätsquoten in Tirol und Vorarlberg. Das Modell erklärt 78 % der bezirksweisen Unterschiede in den Unehelichkeitsraten. Auch für die Unehelichkeitsraten ist die sektorale Regionstypisierung eher unergiebig. Trotz eines im Durchschnitt wachsenden Illegitimitätsanteils bei sinkender Agrarquote ist die Varianz innerhalb der Regionstypen hoch, die Typisierung erklärt kaum ein Fünftel der regionalen Unterschiede.

7. Alphabetisierung

Die Unterschiede im Alphabetisierungsgrad der Regionen stehen in einem engen Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Entwicklungsstand, damit ergeben sich statistische Zusammenhänge mit ethnischen Merkmalen und der sektoralen Struktur.

Die Beherrschung des Lesens, Schreibens und Rechnens in der Bevölkerung ab zehn Jahre war weiter verbreitet

- in Regionen mit stärker deutsch-, tschechisch- und ungarischsprachiger Bevölkerung,
- in Regionen mit höherem Anteil von Industrie und gewissen Teilen des tertiären Bereichs,
- in Regionen mit höherem Katholikenanteil.

Wie in der Tabelle 110 ersichtlich, bedeutet dies, dass der Alphabetisierungsgrad in den südslawischen Gebieten und den polnisch- und ruthenischsprachigen Gebieten geringer war. Im Fall der ruthenischsprachigen Bevölkerung verstärkt sich der Gesamteffekt durch den starken Zusammenhang mit der Konfession, da die ruthenischsprach-

Tabelle 110: ALPHABETISIERUNGSQUOTEN IN DEN BEZIRKEN UND KOMITATEN ALS FUNKTION UNABHÄNGIGER GRÖSSEN

		B	SE	
Konstante		0,4660	0,0166	c
Katholikenanteil		0,3090	0,0197	c
Anteile der Personen mit Umgangssprache	Slowenisch, Kroatisch, Serbisch	-0,2474	0,0158	c
	Polnisch	-0,1749	0,0172	c
	Ruthenisch	-0,1310	0,0271	c
Anteile der Sektoren	Industrie	0,0027	0,0003	c
	Militär	0,0031	0,0010	b
	Rentiers	0,0172	0,0017	c
R ² (korr.)		0,836		
N		508		

Anmerkungen: B = Koeffizienten; SE = Standardfehler; Alphabetisierungsquoten = Anteil der Personen, die lesen, schreiben und rechnen können, an der Bevölkerung über 10 Jahre (Cisleithanien) beziehungsweise über 11 Jahre (Ungarn) 1910; Katholikenanteil = Anteil der Katholiken an der Wohnbevölkerung; Anteile der Sprachgruppen = Anteile der Personen mit der jeweiligen Umgangssprache an der Wohnbevölkerung; Anteile der Sektoren = Anteile der in den angegebenen Sektoren Beschäftigten an den Berufstätigen; b/c = signifikant auf dem 1-Prozent-/0,001-Prozent-Niveau.

chigen Gebiete auch einen hohen Anteil von Nichtkatholiken aufwiesen. Zwischen den deutsch-, tschechisch- und ungarischsprachigen Gebieten bestehen unter Berücksichtigung der sektoralen Struktur keine Unterschiede im Alphabetisierungsgrad, allerdings war in den ungarischsprachigen Gebieten durch deren rückständige sektorale Struktur der Alphabetisierungsgrad insgesamt geringer. Das Modell erklärt 84 % der Unterschiede in der Alphabetisierungsrate der Bezirke und Komitate. Die Alphabetisierung korrespondiert sehr gut mit der sektoralen Regionstypisierung (Tabelle 115). Extrem agrarische Regionen hatten einen hohen Analphabetenanteil, mit dem Industrialisierungsgrad stieg auch die Alphabetisierungsrate. Dienstleistungsregionen hatten allerdings keine besonders hohe Alphabetisierungsrate, was daran liegt, dass es Dienstleistungsregionen auch in rückständigen Räumen gab.

Mit der amtlichen Statistik Österreich-Ungarns steht eine Fülle von Material zur Verfügung, das für sozialhistorische Fragestellungen in der Vergangenheit immer wieder genutzt wurde, das aber über diese Forschungsergebnisse hinaus noch viele Möglichkeiten bietet. Dies gilt trotz der eingangs erwähnten Erfordernisse bei der Interpretation der Daten und der Korrektur mancher Angaben. Die Digitalisierung größerer Teile des Materials hat die im vorliegenden Band und dem begleitenden Kartenband dokumentierten Anwendungen im Bereich der beschreibenden und der Inferenzstatistik ermöglicht, die das Potential dieser Quelle zeigen.

8. Sozialhistorische Statistiken nach Regionaltypen

Tabelle 111: BEZIRKE UND KOMITATE NACH GROSSREGIONEN, KRONLÄNDERN UND HANDELSKAMMERBEZIRKEN SOWIE NACH REGIONSTYPEN

Kronland, Handelskammerbezirk, Großregion	Regionstyp									Zusammen
	Extrem agrarisch	Stark agrarisch	Deutlich agrarisch	Durchschnitt	Agrarisch-industriell gemischt	Industriell gemischt	Bergbau	Textil	Dienstleistungen	
Niederösterreich		3	3	8	7	4			5	30
Oberösterreich		3	4	5	2				2	16
Salzburg			1	4					1	6
HKB Graz	4	9	1	1					4	19
HKB Leoben			1	2	3		1			7
Kärnten		1	3	3					1	8
Krain	3	4	2	2					1	12
Triest									1	1
Görz und Gradisca	1	2		2					1	6
Istrien	3	1	2	1	1				2	10
Dalmatien	11	3		1					1	16
HKB Innsbruck		1	2	4					1	8
HKB Bozen		1	3	3					1	8
HKB Rovereto		5	2	2					2	11
Vorarlberg					2			1		3
HKB Prag			5	12	10	3	3		10	43
HKB Budweis			6	5	2				1	14
HKB Eger			4	5	3	6	2	6	5	31
HKB Pilsen			5	5	3	1			1	15
HKB Reichenberg			1	7	7	7	1	14	4	41
HKB Brünn		3	6	4	3	1			3	20
HKB Olmütz		1	4	6	10		3	1	5	30
Schlesien			1	2	6		2	2	3	16
HKB Lemberg	31	6	5						8	50
HKB Krakau	24	5	2	1	1				5	38
HKB Brody	16	3							2	21
Bukowina	9	2							1	12
Rechtes Donauufer		5	6						5	16
Linkes Donauufer	1	3	4	3			1		1	13
Donau-Theißbecken			5	3	2				3	13
Rechtes Theißufer		5	2	1					2	10
Linkes Theißufer	2	5	1						3	11
Theiß-Marosbecken	1	4			1				3	9
Siebenbürgen	6	6	2		1				2	17
Fiume									1	1
Kroatien Slawonien	5	3							4	12
Österreich-Ungarn	117	84	83	92	64	22	13	24	95	594

Anmerkung: Angegeben ist die Zahl der zum jeweiligen Regionstyp gehörenden Bezirke des Kronlands oder des Handelskammerbezirks sowie der Komitate und Munizipalstädte der Großregion. HKB = Handelskammerbezirk.

Tabelle 112: SEKTORALE STRUKTUR NACH REGIONSTYPEN

Regionstyp	Landwirtschaft	Bergbau	Industriezweig								Bergbau und Industrie zusammen	Dienstleistungen	Rentiers	Anstalten	N
			Steine	Metall	Maschinen	Chemie	Bau	Poly	Textil	Papier					
Extrem agrarisch	86,4	0,1	0,2	0,4	0,2	0,1	0,5	2,6	0,1	0,7	5,0	5,3	2,4	1,0	117
Stark agrarisch	74,3	0,7	0,7	1,1	0,4	0,2	1,6	4,9	0,4	1,6	11,4	8,5	3,5	2,3	84
Deutlich agrarisch	64,1	1,1	1,4	1,5	0,7	0,2	3,0	6,9	0,9	1,9	17,7	9,5	5,7	3,1	83
Durchschnitt	52,4	0,6	1,5	2,2	1,2	0,3	4,3	9,4	1,6	3,2	24,4	12,0	6,0	5,2	92
Agrar.-ind.gemischt	40,4	1,8	2,3	3,1	1,6	0,4	4,1	11,5	8,7	3,5	37,0	11,5	6,5	4,7	64
Industriell gemischt	17,7	3,1	9,5	5,9	3,1	1,4	5,7	13,2	6,5	4,0	52,6	18,6	4,9	6,2	22
Bergbau	14,7	25,9	1,9	5,8	2,8	0,9	4,8	10,4	1,8	2,5	30,8	16,3	7,1	5,1	13
Textil	14,1	0,9	2,3	2,8	1,9	0,2	4,0	12,5	37,0	4,0	65,3	12,1	3,5	4,9	24
Dienstleistungen	5,7	0,4	1,2	4,0	3,0	0,9	4,2	19,3	1,6	3,7	38,2	40,8	5,6	9,8	95
Insgesamt	51,4	1,3	1,5	2,2	1,3	0,4	3,0	9,2	3,4	2,5	24,8	14,7	4,7	4,4	594
Eta ²	0,966	0,773	0,364	0,382	0,398	0,168	0,572	0,728	0,829	0,425		0,862	0,317	0,476	
N	594	594	594	594	594	594	594	594	594	594		594	594	594	

Anmerkung: Angegeben sind die Prozentanteile der Sektoren und Branchen an den Berufstätigen im ungewichteten Durchschnitt der zum Regionstyp gehörenden Bezirke und Komitate 1910. Landwirtschaft = Land- und Forstwirtschaft; Steine = Steine und Erden; Maschinen = Maschinenbau, Beleuchtungsanlagen; Bau = Bauwirtschaft; Poly = Polygraphische Gewerbe, Nahrungsmittel, Bekleidung; Papier = Papier, Leder, Holz; Dienstleistungen = Handel und Verkehr, Kredit, Transport, Öffentlicher Dienst

Tabelle 113: BEVÖLKERUNGSDATEN NACH REGIONSTYPEN

Regionstyp	Geburtenrate	Sterberate	Kindersterblichkeit	Wanderungsgewinn	Immobililität	Dichte Besiedlung	Bevölkerungsdichte	Geschlechterproportion	Heiratsquote	Illegitimitätsquote
Extrem agrarisch	0,408	0,257	0,306	-0,087	0,716	0,000	0,009	0,915	0,544	0,069
Stark agrarisch	0,344	0,235	0,292	-0,061	0,499	0,000	0,007	0,956	0,525	0,093
Deutlich agrarisch	0,335	0,225	0,272	-0,060	0,585	0,000	0,007	0,971	0,506	0,115
Durchschnitt	0,323	0,226	0,272	-0,021	0,653	0,000	0,009	0,988	0,475	0,131
Agrarisch-industriell gemischt	0,319	0,228	0,281	-0,038	0,639	0,000	0,010	0,957	0,484	0,128
Industriell gemischt	0,323	0,210	0,289	0,045	0,404	0,000	0,026	0,977	0,498	0,162
Bergbau	0,410	0,228	0,292	-0,016	0,318	0,077	0,038	1,103	0,542	0,125
Textil	0,308	0,228	0,301	-0,011	0,569	0,042	0,026	0,918	0,492	0,150
Dienstleistungen	0,256	0,241	0,252	0,146	0,128	0,305	0,338	1,046	0,423	0,206
Insgesamt	0,341	0,235	0,284	-0,032	0,529	0,052	0,038	0,972	0,496	0,118
Eta ²	0,376	0,124	0,144	0,546	0,259	0,250	0,608	0,163	0,240	0,193
N	404	404	403	406	594	594	406	594	594	403

Anmerkung: Angegeben sind die Kennwerte im ungewichteten Durchschnitt der zum Regionstyp gehörenden Bezirke und Komitate 1910. Geburtenrate = Zahl der Geburten 1900–1910 pro Durchschnitt der Gesamtbevölkerung 1900 und 1910; Sterberate = Zahl der Todesfälle 1900–1910 pro Durchschnitt der Gesamtbevölkerung 1900 und 1910; Kindersterblichkeit = ungewogenes Mittel der jährlichen Sterbefälle im Alter bis 5 Jahre pro jährlicher Zahl der Geburten 1901–1910; Wanderungsgewinn = Wanderungsgewinn 1900–1910

pro Bevölkerung 1900; Immobilität = Anteil der im Wohnbezirk Geborenen an der gesamten im Bezirk anwesenden Bevölkerung 1910; Dichte Besiedlung = Anteil der Bezirke mit einer Bevölkerungsdichte von mindestens 800 Einwohnern pro Quadratkilometer 1910; Bevölkerungsdichte = Einwohner in 10.000 pro Quadratkilometer; Geschlechterproportion = Zahl der Männer pro Zahl der Frauen in der Bevölkerung von 14 bis 59 Jahren; Heiratsquote = Anteil der verheirateten Frauen an allen Frauen zwischen 14 und 44 Jahren; Illegitimitätsquote = Anteil unehelicher Geburten an allen Geburten 1910.

Tabelle 114: ALTERSSTRUKTUR NACH REGIONSTYPEN

Regionstyp	bis 13 Jahre	14–59 Jahre	60 Jahre und älter	N
Extrem agrarisch	37,4	55,3	7,4	117
Stark agrarisch	34,4	56,3	9,2	84
Deutlich agrarisch	33,5	56,8	9,7	83
Durchschnitt	32,1	58,3	9,6	92
Agrarisch-industriell gemischt	31,9	58,6	9,5	64
Industriell gemischt	31,5	60,8	7,6	22
Bergbau	34,8	59,7	5,5	13
Textil	29,3	61,5	9,3	24
Dienstleistungen	25,7	66,9	7,4	95
Insgesamt	32,5	58,9	8,6	594
Eta ²	0,634	0,740	0,292	
N	594	594	594	

Anmerkung: Angegeben sind die Prozentanteile der jeweiligen Altersgruppe an der Bevölkerung im ungewichteten Durchschnitt der zum Regionstyp gehörenden Bezirke und Komitate 1910.

Tabelle 115: ETHNISCHE STRUKTUR UND BILDUNGSGRAD NACH REGIONSTYPEN

Regionstyp	Anteile der Sprachgruppen						Alphabetisierungsgrad
	Deutsch	Tschechisch, Slowakisch	Slowenisch, Kroatisch, Serbisch	Polnisch	Ruthenisch	Ungarisch	
Extrem agrarisch	2,3	0,8	21,5	33,8	30,6	2,9	49,0
Stark agrarisch	23,9	6,8	18,5	10,4	8,7	18,6	73,0
Deutlich agrarisch	32,4	31,6	5,0	6,2	3,1	16,4	87,1
Durchschnitt	41,4	41,3	4,2	2,7	0,1	3,3	92,5
Agrarisch-industriell gemischt	49,6	41,0	1,2	1,3	0,0	3,1	93,7
Industriell gemischt	71,6	24,6	0,0	0,0	0,0	0,0	97,6
Bergbau	35,1	51,5	0,0	8,6	0,0	5,2	92,5
Textil	80,8	16,6	0,0	0,3	0,0	0,0	97,0
Dienstleistungen	34,6	21,2	7,1	13,7	2,0	25,1	90,1
Insgesamt	32,3	23,0	9,5	12,0	8,0	10,0	79,7
Eta ²	0,238	0,177	0,093	0,182	0,307	0,118	0,646
N	594	563	594	594	594	508	508

Anmerkung: Angegeben sind die Prozentanteile der jeweiligen Sprachgruppe an der Bevölkerung im ungewichteten Durchschnitt der zum Regionstyp gehörenden Bezirke und Komitate 1910; Alphabetisierungsgrad = Anteil der Personen, die lesen, schreiben und rechnen können, an der Bevölkerung über 10 Jahre (Cisleithanien) beziehungsweise über 11 Jahre (Ungarn) 1910.

Tabelle 116: GESAMTBEVÖLKERUNG 1900 UND 1910,
NACH REGIONEN

	1900			1910		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
Niederösterreich	1.524.140	1.576.353	3.100.493	1.726.310	1.805.264	3.531.574
Oberösterreich	400.842	409.404	810.246	422.679	430.296	852.975
Salzburg	96.143	96.620	192.763	107.658	107.079	214.737
HKB Graz	531.911	548.193	1.080.104	559.973	579.470	1.139.443
HKB Leoben	143.719	132.671	276.390	159.897	144.790	304.687
Kärnten	180.551	186.773	367.324	198.253	197.975	396.228
Krain	241.727	266.423	508.150	250.426	275.499	525.925
Triest	86.458	92.141	178.599	112.308	117.202	229.510
Görz und Gradisca	117.514	115.383	232.897	132.953	127.796	260.749
Istrien	177.982	167.068	345.050	211.577	192.709	404.286
Dalmatien	301.658	292.126	593.784	322.642	322.962	645.604
HKB Innsbruck	120.947	120.678	241.625	140.666	137.129	277.795
HKB Bozen	125.407	125.501	250.908	142.909	139.472	282.381
HKB Rovereto	176.372	183.807	360.179	191.878	194.559	386.437
Vorarlberg	64.093	65.144	129.237	72.271	73.137	145.408
HKB Prag	954.191	1.014.185	1.968.376	1.046.325	1.103.190	2.149.515
HKB Budweis	325.163	344.315	669.478	333.074	349.115	682.189
HKB Eger	414.238	434.961	849.199	458.363	478.304	936.667
HKB Pilsen	407.922	427.419	835.341	430.210	443.483	873.693
HKB Reichenberg	971.679	1.024.624	1.996.303	1.039.226	1.087.947	2.127.173
HKB Brünn	586.328	632.239	1.218.567	632.966	676.247	1.309.213
HKB Olmütz	587.296	631.843	1.219.139	636.433	676.578	1.313.011
Schlesien	330.828	349.594	680.422	370.112	386.837	756.949
HKB Lemberg	1.659.077	1.663.365	3.322.442	1.843.578	1.886.488	3.730.066
HKB Krakau	1.178.215	1.241.073	2.419.288	1.265.911	1.340.427	2.606.338
HKB Brody	781.641	792.568	1.574.209	827.603	860.517	1.688.120
Bukowina	366.657	363.538	730.195	395.989	404.138	800.127
Rechtes Donauufer	1.464.931	1.458.470	2.923.401	1.543.866	1.540.538	3.084.404
Linkes Donauufer	999.913	1.049.698	2.049.611	1.059.423	1.116.501	2.175.924
Donau-Theißbecken	1.634.801	1.649.432	3.284.233	1.875.620	1.894.038	3.769.658
Rechtes Theißufer	805.634	868.607	1.674.241	848.566	921.115	1.769.681
Linkes Theißufer	1.164.679	1.171.425	2.336.104	1.289.618	1.305.306	2.594.924
Theiß-Marosbecken	1.031.427	1.023.285	2.054.712	1.069.992	1.071.777	2.141.769
Siebenbürgen	1.252.186	1.224.812	2.476.998	1.350.480	1.327.887	2.678.367
Fiume	19.248	19.707	38.955	25.370	24.436	49.806
Kroatien-Slawonien	1.209.333	1.206.971	2.416.304	1.282.398	1.339.556	2.621.954
Österreich-Ungarn ^{a)}	22.434.851	22.970.416	45.405.267	24.377.523	25.079.764	49.457.287

^{a)} ohne Bosnien-Herzegowina